

Niederdeutsches Wort

KLEINE BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN MUNDART-
UND NAMENKUNDE

herausgegeben von
WILLIAM FOERSTE †

Band 7 · Heft 1/2
1967



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT erscheint als Organ des Westfälischen Wörterbuch- und Flurnamenarchivs in Münster (Westfalen) mit Unterstützung des Seminars für Niederdeutsche und Niederländische Philologie der Universität Münster jährlich in einem Band oder zwei Heften von insgesamt 120–130 Seiten.

BEITRÄGE werden nach Möglichkeit druckfertig in DIN A 4-Format, einseitig beschriftet, erbeten. Die Verfasser erhalten 25 Sonderdrucke. Manuskripte, Zusendungen von Veröffentlichungen zur Anzeige im Rahmen der LITERATURCHRONIK und alle das NIEDERDEUTSCHE WORT betreffenden Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an die Schriftleitung, 44 Münster, Domplatz 20.

Inhalt des 7. Bandes (1967)

AUFSÄTZE

PETER JØRGENSEN	Niederdeutsch <i>kleen</i> in Schleswig-Holstein (darunter insbesondere bei Klaus Groth)	2
WILLY SANDERS	Über Maulwurf und Molch	16
RENATE SCHOPHAUS	Niederdeutsche Bezeichnungen der Binse (mit einer Wortkarte)	73
	Einleitung	73
	Namen der Binse	75
	<i>Pick</i> 76; <i>Limpen</i> 78; <i>Bobbel</i> 78; <i>Kolsken</i> 79; <i>Siever</i> , <i>Siem</i> 80; <i>Seem</i> 81; <i>Simse</i> 81; <i>Rusch</i> 83; <i>Binse</i> 88; <i>Biese</i> 93	
	Wortgeographie	95
	Zur Wortkarte: Mehrfach- und Sonder- meldungen	98
WILLIAM FOERSTE †	Ostobersächsisch <i>Klawatsch</i> 'altes Messer'	101
JOACHIM Hartig	Altwestfälisch <i>hōk</i> 'Pfahl'?	106
GUNTER MÜLLER	Notizen zu altsächsischen Personennamen	115

MISZELLEN

WILLIAM FOERSTE †	Ein französisches Fischerwort an der Ostsee	135
	<i>Priel</i>	135
CARLHEINZ CANTAUF	Die Verbreitung des Geländenamens <i>Tie</i> (mit einer Karte)	136

Über Maulwurf und Molch

Es ist keineswegs notwendig, Adalbert Stifters berühmt gewordene „Andacht zum Kleinen“¹ zu beschwören, um die Aufmerksamkeit der Sprachforschung auf die genannten Vertreter aus den Familien der Talpidae und Salamandridae zu lenken. Schon seit längerem besteht hier der Eindruck, daß die Winzigkeit beider Tierarten in paradoxem Mißverhältnis zu den diffizilen Problemen steht, die ihre adt. Namen etymologischer wie sprachhistorischer Erklärung bereiten. In besonderem Maße trifft dies auf die im Mittelpunkt unserer Betrachtung stehende Bezeichnung *mol* zu, die in früherer Zeit sowohl dem Molch als auch – auf bestimmte Landschaften beschränkt wie noch in den heutigen Mundarten – dem Maulwurf zukam. Wie man einerseits und zu Recht dieses *mol* nicht mehr (wie oft in älteren sprachgeschichtlichen Darstellungen zu lesen) als „Kurzform“ von *moltwurf* betrachtet, das in md. Umgestaltung zu unserm *Maulwurf* führte, scheint man andererseits auch geneigt, irgendwelchen Zusammenhang mit dem homonymen *mol* ‘Molch’ strikt abzulehnen. So heißt es z. B. in G. LERCHNERS neuester Untersuchung des nordwestlichen Wortschatzes² kategorisch, dieses Wort sei in jedem Falle „fernzuhalten“ (S. 208). Sachaussage wie Formulierung entstammen dem KLUGESchen Wörterbuch³, das gemeinhin den gegenwärtigen Forschungsstand widerspiegeln sollte. Da indes auch dort jede Begründung fehlt, ergibt sich die Zwangslage, jenen Satz entweder vorbehaltlosgläubig hinzunehmen oder selbst einer näheren Überprüfung zu unterziehen, was im folgenden geschehen soll.

¹ In seiner programmatischen Vorrede zu der Erzählsammlung *Bunte Steine*, 1853.

² *Studien zum nordwestgerm. Wortschatz* (Md. Studien, 28), Halle 1965; eine überarbeitete Leipziger Diss. des Jahres 1963.

³ KLUGE-MITZKA, *Etym. Wb. der dt. Sprache*, Berlin 1963, S. 484; seit der 11., von A. GÖRZE redigierten Aufl. (1934), vorher stattdessen: „Es ist nicht sicher, ob das Wort in beiden Bedeutungen ursprl. eines ist“. Auch die sonstigen Nachschlagewerke sind geteilter Meinung.

1.

Die Synonymik des Maulwurfs darf sich zu den Tierbezeichnungen rechnen, die in der Vergangenheit bereits allgemeines Interesse und vielfache Behandlung gefunden haben. Eine monographische Untersuchung von HILDEGARD KÖHLER liegt im Rahmen des Deutschen Wortatlas-Unternehmens vor⁴.

Danach tritt im Schweizerisch-Schwäbisch-Bairisch-Österreichischen vorwiegend der Typ *Scher(maus)* auf, dem in der älteren Zeit das ahd. *skero*, mhd. *scher(e)* entspricht⁵, ein Nomen agentis zu dem Verb ahd. *skeran*, mhd. *schern* 'schneiden', also ursprünglich „der den Boden durchschneidet“⁶. Demgegenüber herrscht in den anschließenden fränkisch-mitteldeutschen Gebieten der alte Typ *mū-* oder *moltwerf*, der jedoch durch die verschiedensten volksetymologischen Entstellungen beider Kompositionsglieder heute landschaftlich reich in sich differenziert und teilweise auch durch das hochsprachige *Maulwurf* oder jüngere Ersatzbildungen – wie *Aufwerfer*, (*Erd-*)*Wühler*, *Wühlwurm*, *-maus*, (*Schwarze*) *Maus* usw. – verdrängt ist; im einzelnen vergleiche man die Karte „Maulwurf“ im DWA, Bd. 3⁷. Das historische Bild stellt sich bei diesen Synonymen so dar, daß in den ältesten Glossenhandschriften des 8.–10. Jahrhunderts regelmäßig *mūwerf* erscheint⁸, das somit wohl als die ursprüngliche Form des Wortes anzusprechen sein dürfte⁹. Das Grundwort *-werf*, daneben auch schon früh schwundstufig *-wurf*, gibt sich als durchsichtiges Derivat des Verbs *werfen* zu erkennen; beide Formen erfahren indes später vielfältige Abwandlung in

⁴ *Der Maulwurf*, (masch.) Diss. Marburg 1944; trotz des Abschnitts: Die Synonyme im älteren Deutsch (S. 9ff.) für sprachhist. Fragestellungen unergiebig.

⁵ Die ahd. Belege bei H. PALANDER, *Die abd. Tiernamen, 1. Die Namen der Säugetiere*, Darmstadt 1899, S. 28f.; für das Mhd. BENEKE-MÜLLER-ZARNCKE (BMZ) 2,2, 150.163; M. LEXER, *Mhd. Hdwb.* 2,706.711 und Nachträge 3,321.

⁶ Es wäre zu fragen, ob sich diese Bedeutung nicht im Hinblick auf das abgeleitete ahd. *skerran*, mhd. *scherran* 'scharren, kratzen, graben' analog zu andern Maulwurfsbezeichnungen in „der Wühler“ modifizieren ließe; vgl. PALANDER S. 28.

⁷ Von HILDEGARD KÖHLER, 1954.

⁸ PALANDER S. 27; seine auch weiterhin zu vergleichende Zusammenstellung der ahd. Belege S. 26ff.

⁹ Anders K. HEEROMA, *Taalatlas van Oost-Nederland en aangrenzende gebieden, Toelichting* 3, Assen 1963, S. 62; er sieht, wohl hauptsächlich vom heutigen Kartenbild geleitet, Typ **muldo-werp* 'aardewerper' für die gemeingerm. Benennung des Maulwurfs an.

-welf, -wolf, -wurm usw.¹⁰. Das Bestimmungswort *mū-* erklärt man allgemein in Anlehnung an ein appellativisch nur noch im Ags. erhaltenes *mūba, mūga, mūwa* (engl. *mow*) 'Hügel, Haufen'¹¹, so daß also der Maulwurf als „Tier, das Erdhaufen aufwirft“ recht einleuchtend erklärt wäre. Da jenes Wort allerdings auf dem Kontinent früh schwand und die Zusammensetzung *mū-werf* damit unverständlich wurde, wick die Sprache auf ähnlich klingende, bekannte Wörter aus, wodurch sich die in der Folge zu beobachtende Umgestaltung in *mul-* und vor allem *molt-werf* erklärt. Ersteres dürfte mit mnd. *mul* 'Staub, Erde' – das aber ehemals weiter verbreitet war – zu verbinden sein, während die Form *molt-* dem ahd. *molta* entspricht, einem Wort, das im ganzen Germanischen lebte und gleichfalls 'Erde, Staub' bedeutete. *Maulwurf* selbst geht auf md. *mūlwurf* zurück, worin *mul-* volksetymologisch zu 'Maul' umgedeutet erscheint¹², und wird durch Luthers Einfluß zur nhd. Schriftform. Der niederdeutsche Raum bietet außer hier anzu-reihenden Bildungen wie *Mull-*, *Moll-* und *Moltworm*, die vorwiegend im östlichen Teil herrschen, eine Reihe selbständiger Synonyme, vor allem das alte „sächsische“ *wandewerp* (ags. *wandeweorpe*, mnd. *wande-*, *windeworp* und Varianten¹³), ferner – ins Ostniederländische übergreifend – emsländ. *Fröte*, *Frote*, *Fraute* und münsterländisch-nordmärkisch *Göhr(e)*¹⁴; diese beiden letzten Bezeichnungen finden wir, zusammen mit unserm *mol(l)*, dem wir

¹⁰ Die mhd. Formvarianten BMZ 2,1, 232; 3,740.826; LEXER 1,2195 und 3,321; die mundartlichen Fortsetzer in der Wortliste H. KÖHLERS, DWA 3,26ff.

¹¹ So allgemein in den neueren Wörterbüchern: KLUGE-MITZKA 467f.; PAUL-BETZ, *Dt. Wb.*, Tübingen 1966, S. 422; J. DE VRIES, *Nederlands etym. Wdb.*, (Afl. 4) Leiden 1964, S. 451f.

¹² Vgl. H. CARL, *Die dt. Pflanzen- und Tiernamen*, Heidelberg 1957, S. 271. Andere, z. T. groteske Entstellungen *Mauerwolf*, *Mondwerfer*, *Maulaff* usw., wozu auch W. MITZKA zu vergleichen ist, in: *Dt. Wortgeschichte* 2, Berlin 1959, S. 589.

¹³ Zur Wortklärung R. JORDAN, *Die ae. Säugetiernamen* (Angl. Forschungen, 12), Heidelberg 1903, S. 75f.; im Nd. heute noch als östlicherer Typ zwischen Ems und Weser in z. T. stark abgewandelten Formen.

¹⁴ Über diese Synonyme handelt – meist übersehen – W. FOERSTE, *Een woord-atlas van Saxonía*, Driemaandelijke Bladen NS 1 (1949) 84–93 auf S. 90ff. mit Karte. Wie *fröte* mit einem rekonstruierbaren as. **wrōtjan* (belegt ags. *wrōtan*, mnd. *wrōten* usw.) 'wühlen', so verbindet er auch das in der Regel als „ungeklärt“ bezeichnete *gōr(e)* mit engl. *to gore*, schweiz. *gören* 'wühlen'; als Hauptbenennungsmotiv für den Maulwurf stellt er „het boren van onder-aardse gangen en het naar boven woelen van aardhopen“ heraus (S. 90).

uns nun zuwenden wollen, z. B. in einem Johannes Veghe zugeschriebenen Traktat: *de moll eder de wroete, anders ghenomet de goer* (*Wyngaerden der sele* 345, 18¹⁵), wo also die hauptsächlichliche westnd. Synonymik vereint ist.

G. LERCHNER hat in seiner genannten Wortschatzuntersuchung die Verbreitung von *mol* 'Maulwurf' (als morphologischer Sonderung im Nordseegermanischen gegenüber dem allgemein westgerm. Typ *mol*- bei gleicher Wurzel) ausführlich behandelt¹⁶. Der Überprüfung bedarf vor allem seine daraus resultierende dialektgeographische Einordnung des Wortes in den Sprachverband „Friesisch-Niederländisch-Küstenniederdeutsch, auch Ostfälisch“ (S. 286), da schon TH. FRINGS¹⁷, hiervon abweichend, *mol* dem kontinentalen Sprachverband „Niederländisch-Niederrheinisch-Westfälisch“ zuordnet. Daß me. *molle*, seit 1398 bezeugt, ne. *mole* als Entlehnung aus dem Niederländischen zu gelten habe, ist allgemeine Ansicht¹⁸; doch sollte diese im Hinblick auf die schwierige Lautgestalt der frühesten Belege und die recht divergierenden Bedeutungen des Wortes¹⁹ nochmals von anglistischer Seite überprüft werden. Allerdings wird man eine Übernahme von nl. *mol* ohne weiteres glaubhaft finden, wenn man dessen dichte Lagerung an der niederländisch-friesischen Küste von Westflandern bis nach Wilhelmshaven auf dem instruktiven Kartenbild von K. HEEROMAS Taalatlas²⁰ vor Augen hat. Das von ihm nicht mehr erfaßte südnl. *mol*-Vorkommen des Binnenlandes stellt W. ROUKENS dar (Karte 83)²¹; dort sind nur am niederländischen Ostrand Einbrüche der rheinischen Synonymik zu verzeichnen: im Maasland um Venlo *moe(I)tworm* und auf größerer Fläche um

¹⁵ Hg. von H. RADEMACHER, Hilstrup 1940; wahrscheinlich jedoch von einem Frensweger Augustiner-Chorherrn um 1440 verfaßt, vgl. F. WORTMANN, *Job. Veghe und die ihm zugeschriebenen Traktate*, in: *Münstersche Beiträge zur nd. Philologie* (Nd. Studien, 6), Köln 1960, S. 47–77.

¹⁶ Stichwort *mol* 'talpa europaea', S. 206–208; auch S. 268.274.

¹⁷ In der Akademie-Abhandlung FRINGS-LERCHNER, *Niederländisch und Niederdeutsch. Aufbau und Gliederung des Nd.* (SB der Sächs. Akademie der Wiss. zu Leipzig, 110/6), Berlin 1966, S. 46f.

¹⁸ J. F. BENSE, *A Dictionary of the Low-Dutch Element in the English Vocabulary*, The Hague 1939, S. 227; übernommen bei HEEROMA, *Toelichting* 3,62; LERCHNER S. 206f.; FRINGS-LERCHNER S. 47.

¹⁹ J. WRIGHT, *The English Dialect Dictionary* 4,146; vgl. BENSE 227.

²⁰ Kaart 24; vgl. auch *Toelichting*, S. 59–76.

²¹ *Wort- und Sachgeographie in Niederländisch-Limburg und den benachbarten Gebieten*, Diss. Nijmegen 1937; dazu im Textbd. S. 384–392.

Maastricht *moutwerp*, *moutrap* und *moothüvel* vom Aachener Land her. Die verwickelten rheinländischen Verhältnisse, kartographisch festgehalten im *Rheinischen Wörterbuch* Bd. 5 (Karte 26), hat TH. FRINGS vor Jahren näher untersucht²². Er stellt dort altes Nebeneinander von „ingwäonischem“ *moll* und dem deutschen Typ *moltwerp* fest²³, zum Teil überdeckt von sekundären Um- oder Neubildungen wie *Moltroff*, *Molthauf* und *-hübel* (beides Übertragungen vom 'Maulwurfshügel') usw.; im Rheinland sind *Moll*-Formen bis zu einer Linie Prüm, Maria-Laach, Neuwied („Eifelschranke“) belegt²⁴, doch scheint „das alte ndfränk. *moll* . . . aus der Richtung Westfalen und rheinaufwärts bekämpft worden“ zu sein. Erhalten hat es sich nur in einem geschlossenen Gebiet am linken Niederrhein um Krefeld und Mönchen-Gladbach, das sich rechtsrheinisch auf weiter Fläche im Sauer- und Siegerländischen mit Streuung bis ins Hessische hinein fortsetzt²⁵. Weiter östlich finden sich bemerkenswerterweise erst wieder Belege im Ostfälisch-Elbostfälischen, wo *Mull* in einem geschlossenen Vorkommen zwischen Burgdorf und Peine sowie in einem Streifen entlang der Ohre und Elbe bis nach Aken hin herrscht²⁶; dank den Forschungen K. BISCHOFFS dürfte hier ein ursprünglich zusammenhängender *Mull*-Bereich auf alter Grundlage gesichert sein²⁷. Davon zu trennen bleibt das weite brandenburgische *Moll*-Gebiet, das auf südniederländische Siedler des 12. Jahrhunderts zurückgeht, wie H. TEUCHERT ausführlich dargelegt hat²⁸.

²² *Aus der Wortgeographie der Rhein- und Niederlande*, in: *Beiträge zur germ. Sprachwissenschaft, Festschrift für O. Behaghel*, Heidelberg 1924, S. 213–232.

²³ Jedoch wird man in diesem letzteren eher einen südlichen Eindringling sehen; vgl. außer TEUCHERT (s. unten) *Rhein. Wb.* 5, 1251.

²⁴ ROUKENS S. 386; FRINGS, Behaghel-Festschrift S. 226, das folgende Zitat ebd. S. 229.

²⁵ LERCHNERS Angaben über *mol*-Vorkommen im „Rechtsripuarischen“ und Westfälischen – „gehören dem Niederländischen“ (S. 207) – erweisen sich demnach als allzu summarisch; vgl. LUISE BERTHOLD, *Hessen-Nassauisches Volkswb.* 2, 357.289f. (Karte 36).

²⁶ Vgl. K. BISCHOFF im *Mitteldt. Heimatatlas*, Karte 44.

²⁷ *Elbostfäl. Studien* (Md. Studien, 14), Halle 1954, S. 41f.; vgl. FRINGS-LERCHNER S. 47.118f. Insofern dürfte auch dem von H.-F. ROSENFELD (Nd. Jb. 71/73, 1948–1950, 299) beigebrachten ostfäl. *mul* aus K. F. A. SCHELLERS unveröffentlichtem *Sassisch-Nd. Wörterbuch* (erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts) trotz prinzipieller Zweifel nicht aller Wert abzusprechen sein.

²⁸ *Die Sprachreste der nl. Siedlungen des 12. Jahrhunderts*, Neumünster 1944,

Das hier skizzierte wortgeographische Verbreitungsbild gibt zu denken. Wie der zerrissene rheinische Südrand sich durch Eindringen des hd. *moltwerf* am Rhein hoch in altes *mol*-Gebiet erklärt, so dürfte das heutige Fehlen von *Moll* in der westfälischen Mitte wohl gleichermaßen auf südwestlichen Vorstoß oder Ausbreitung der sächs.-nd. Synonyme *wandewerp*, *fröte*, *gör* zurückzuführen sein²⁹. Denn die besonders deutlich auf HEEROMAS Karte hervortretende Nord-Süd-Umklammerung des Westfälischen durch *Moll*, *Mull* läßt die Meinung dieses Gelehrten recht glaubhaft erscheinen, daß hier westnd. *gör*, *wülder* usw. „op oud *mol*-gebied zijn ontstaan“ (*Toelichting* S. 62). Im übrigen dürfte *wandewerp*, das von den Angelsachsen mit nach Britannien gebracht wurde und sich von der Küste ins niederdeutsche Binnenland gedehnt hat, eher als eigentlich „ingwäonisches“ Synonym zu betrachten sein³⁰ als *mol*. Für dieses sollte, auch ohne daß im Hinblick auf die ostfälischen Vorkommen völliger „Einbruch des Westfälischen“ angenommen werden müßte³¹ und ungeachtet der Frage, inwieweit im Bestimmungswort der weiteren nd. Synonyme *Mollmus*, *Mollworm* usw. teilweise altes *mol* mitschwingen könnte (worin man dann Verdeutlichungen zu sehen hätte wie in nd. *Molwroter*, *Wandgör* usw.; vergleichbar auch das obd. *Schermaus*), eine ehemals ausgedehntere Verbreitung im Nordwesten sicher sein. K. BISCHOFF scheint jedenfalls geneigt, in den ostfälischen Vorkommen „Randrest eines gesamtnd. Bestandes“ zu sehen³²; diese Ansicht wird durch die auffällige Beobachtung gestützt, daß in manchen Gegenden Niederdeutschlands, die heute

S. 334–339 mit Karten 40.41; vgl. ergänzend ANNELIESE BRETTSCHEIDER, Nd. Kbl. 60 (1953) 50 mit Karte. Über bis südl. Posen vordringendes *Moll* W. MITZKA, *Nd.-schles. Siedel- und Sprachgemeinschaft*, Nd. Jb. 83 (1960) 39; vgl. ferner E. SCHWARZ, *Sudetend. Wortatlas* 3, München 1958, S. 28ff. und Karte 90.

²⁹ Vgl. H. TEUCHERT, *Sprachreste* S. 334f.; zugleich möchte er annehmen, daß das im Anschluß an jenes südwestf. *Moll*-Gebiet nördlich bis Rheine-Ibbenbüren, östlich bis Paderborn verbreitete *Mollmus* 'Wühlmaus' in seinem ersten Glied *Moll* 'Maulwurf' enthalte.

³⁰ HEEROMA, *Toelichting* 3, 60ff.; FRINGS-LERCHNER S. 74; vgl. auch LERCHNER S. 206.208.

³¹ Ausdrücklich ablehnend LERCHNER, der zu dem Verband „Fries.-Nl.-Küstennnd.“ – in den *mol* eingeordnet wird – vermerkt, daß Ostfälisches hinzutreten könne, „ohne daß etwa eingebrochenes westf. Mittelstück angenommen werden müßte“ (S. 285f.).

³² Vgl. *Elbstfäl. Studien* S. 42.150.

für 'Maulwurf' *Mollworm*, *Mulworp* oder *Winworp* haben, als Bezeichnung des Maulwurfhaufens *Moll-* oder wohl darauf zurückzuführendes *Mult-hop*, *-bult*, *-hucke* bewahren³³.

Die jetzige Beschränkung von *Mol(l)* – außer den verstreuten Restvorkommen – auf den niederländischen Raum einschließlich der friesisch-niederdeutschen Küste versteht sich daher, wie bei vielen anderen Wörtern, als nordwestliche Reliktlage. Insofern wird sich die von K. HEEROMA zur Diskussion gestellte Ansicht, daß hier die von ihm als gemeingermanisch betrachtete Benennung **muldo-werp* früh durch uns nicht mehr einsichtiges *mol* als fränkischer Neuerung verdrängt worden sei, trotz der ausdrücklichen Zustimmung von E. ROOTH³⁴ kaum halten lassen. Eine solche expansive Neuerung, die nach dem Obigen kraftvoll einen Großteil des Niederdeutschen für sich erobert haben müßte, wäre dann wohl schwerlich so bald wieder in die heutige Randlage zurückgeworfen worden. Näher liegt es, eine reich entfaltete westgermanische Synonymik in altem Nebeneinander von sächsischem *wandewerp*, binnenländischem *moltwerf* und *mol* – mit noch ungewisser ursprünglicher Lagerung – und oberdeutschem *skero* anzunehmen.

2.

Für die sprachgeschichtliche Beurteilung der verschiedenen Maulwurfsbezeichnungen, die bisher hauptsächlich mit den Augen der modernen Dialektgeographie betrachtet wurden, ist natürlich ihr Alter und ihre Verbreitung in historischer Zeit entscheidend. Bei den schon erwähnten ahd. Glossierungen ist nun freilich eine genaue Bestimmung oft nicht möglich, insofern die immer wieder abgeschriebenen, umgearbeiteten, kompilierten Glossenhandschriften in sich solch disparates Wortgut vereinen, daß sich sowohl die

³³ J. F. DANNEIL, *Wb. der altmärk.-plattdt. Mundart* (1859) 139 bucht *Moll-*, *Mulworm*, *Moll-* und *Mulworp* 'Maulwurf', aber *Mollbult'n* 'Maulwurfshaufen'; P. ALPERS, *Das Frommesche Wb.* (1875) 92 *winwerp*, aber 62 *mult-hucken*; CHR. FREDERKING, *Plattdt. Dorfwb. des Dorfes Hahlen bei Minden in Westfalen* 175 *Windwuo(r)p*, aber 87 *Multhöp* (dafür „selten, eingeschleppt“ *Windwurpsböp*); SCHMOECKEL-BLESKEN, *Wb. der Soester Börde* 326 meist *Wannerop*, *Wanwerp* und *-worm*, aber stets *Mulls-häop*; BAUER-COLLITZ, *Waldeck. Wb.* 72f. *Moulwurp*, aber neben der zu erwartenden Form auch *Multhaupe*; W. SCHLEEF, *Dortmunder Wb.* 279 *wandgärt*, aber 175 *mollshaöp* usw.; vgl. auch *Versuch eines Brem.-niedersächs. Wb.s* (1768) 3, 199. Dieses Phänomen bedürfte einer genaueren Untersuchung.

³⁴ Nd. Mitt. 19/21 (1963–1965) 29f.

chronologische wie sprachräumliche Auswertung überaus schwierig gestaltet. Ein warnendes Beispiel bietet in dieser Hinsicht das *uandauerpa* 'talpa' der Trierer Glossen XVI, 9³⁵.

Im groben Überblick läßt sich trotzdem sagen, daß – in weitgehender Übereinstimmung mit den heutigen Mundartformen – *skero* ein obd. Wort gewesen ist, das vornehmlich alem. Glossen der Reichenau und St. Gallens (zuerst im *Vocabularius S. Galli* und Bibelglossar Rd-Jb, 8. Jahrhundert), aber auch bairische Handschriften belegen³⁶. Wie hier vereinzelt, so tritt im Fränkisch-Mitteldeutschen allgemein *müwerf* (dessen älteste Bezeugung *muuerpf* des Würzburger *Codex homiliarum Burchardi*, 8. Jahrhundert) oder in späterer Umgestaltung *moltwerf* auf, das seit dem 11. Jahrhundert in der Überlieferung immer mehr an Boden gewinnt. Eine Anzahl dieser Belege³⁷, die aus speziell mfrk. Glossenhss. stammen (in den Schreibformen *mul-*, *mult-*, *moltwerp|f*), hat R. BERGMANN jüngst besprochen³⁸; sie sind uns wichtig als unmittelbare Nachbarn des

³⁵ P. KATARA, *Die Glossen des Cod. Seminarii Trevirensis R. III. 13*, Helsingfors 1912, S. 185; es wäre der älteste kontinentale Beleg (11./12. Jahrhundert) für *wandewerp*, weshalb ihn J. H. GALLÉE auch in seinen *Vorstudien zu einem And. Wb.*, Leiden 1903, S. 366 aufführt. Allerdings ist die Beurteilung dieser Stelle äußerst kontrovers: R. BERGMANN (s. unten), S. 164, Anm. 855, denkt kaum zu Recht an nl. Einfluß; TH. FRINGS, *Behaghel-Festschrift* S. 228, Anm. 1, an Eindringen aus dem Westfälischen; H. MICHIELS, *Über engl. Bestandteile ahd. Glossenhss.*, Bonn 1912, S. 27, und mit ihm der Herausgeber KATARA, S. 73, an Übernahme ags. Wortguts.

³⁶ Da bei PALANDER, *Tiernamen* S. 28f., nach den Kodizes zitiert ist, wiederholen wir die Belege nach der maßgebenden Ausg. von E. STEINMEYER-E. SIEVERS, *Die ahd. Glossen* (5 Bde.), Berlin 1879–1898: *Ahd. Gl.* 1, 203, 18; 293, 45; 343, 35; 349, 8ff.; 594, 54ff.; 2, 369, 48; 374, 29; 627, 52; 684, 61; 3, 5, 67; 81, 49; 260, 59; 355, 30; 448, 36; 453, 14. 22; 674, 42; 692, 37; 4, 162, 15; 192, 55. Dazu der ebenfalls aus diesem Raum belegte abgeleitete Pflanzennamen *schere wurz* 'talpiriola' (12. Jahrhundert), *Ahd. Gl.* 3, 484, 45f.

³⁷ Diese auch hier wieder nach STEINMEYER-SIEVERS: *Ahd. Gl.* 1, 354, 31; 355, 28; 2, 365, 22; 378, 22; 700, 25; 720, 46; 3, 17, 42; 48, 54; 81, 29, 48; 202, 3; 260, 59f.; 290, 22; 293, 36; 309, 46; 346, 31; 366, 11; 445, 46; 446, 39; 447, 2f.; 448, 36; 453, 23 *munfer* (nach St. „verderbt aus *muwerf*“) 'affalaga'; 510, 18; 674, 42; 685, 47; 4, 256, 41; 257, 40; 279, 6. Aus dem Rahmen ahd. Überlieferung fallen das genannte *uandauerpa* der Trierer Gl. (4, 210, 17) und das tschech. *kirtice* 'talpa' in einer Prager Hs. des 13. Jahrhunderts (4, 100, 36). Wie schon bei *skero*, *schere* usw. sind die einzelnen Schreibvarianten bei PALANDER, *Tiernamen* S. 27f., zu ersehen, der auch eine chronologische Ordnung seiner Belege anstrebte.

³⁸ *Mittelfrk. Glossen. Studien zu ihrer Ermittlung und sprachgeographischen Einordnung* (Rhein. Archiv, 61), Bonn 1966, S. 112. 222. 236. 242. 243f. 253. 267.

ndfrk. *mol*-Bereichs in unserer ältesten Sprachschicht. Diese setzt sich auf lexikographischer Ebene fort in den spätmittelalterlichen Vokabularen, bei deren Untersuchung – beschränkt auf den sog. *Vocabularius ex quo* – K. GRUBMÜLLER neuerdings auch einen Auszug aus der ‘*talpa*’-Synonymik mitteilt³⁹; unter dem oben begründeten Vorbehalt führen wir die von ihm zusammengestellten Dialektformen an: in vier mittelbair. Hss. *scher*, daneben einmal *moltwurf*⁴⁰, schwäb. *murwerf*, *motwerff*, ostalem. ostfrk. *mauwerff*, *muwerf*, niederhess. nordrhfrk. (drei Hss.) schles. *mult-*, *moltwurf* bzw. *-werf*, böhm. *multworm*, ostwestf. *wendewerp*, niedersächs.-brandenburg. in zwei Hss. *win(d)wo(r)p* und *mol* bzw. *mul*, das, wie gesagt, der niederländischen Siedlersprache entstammt. Diese Wortformen bestätigen im Verein mit den älteren Sammlungen L. DIEFENBACHS⁴¹, daß sich die landschaftliche Synonymik des Maulwurfs im Laufe des Mittelalters allmählich herausgebildet hat; wesentliche Veränderungen oder Grenzverschiebungen sind vor allem im hd. Bereich, soweit unsere geringen und oft auch noch unsicheren historischen Zeugnisse eine solche Aussage zulassen, kaum festzustellen.

Wie verhält sich in dieser Hinsicht das nordwestliche *mol* ‘Maulwurf’? Abgesehen von seiner indirekten Bezeugung dadurch, daß südnl. Siedler es ja schon im 12. Jahrhundert aus ihrer Heimat in die ostdt. Kolonisationsgebiete mitführten, ist hohes Alter gesichert. Auch hier beschränken wir uns zunächst auf lexikographische Belege. Schwierig bleiben *moldewerp* im limburgischen *Glossarium Bernense* (13. Jahrhundert)⁴² und – in der Lautgestalt völlig niederländisch – *moudewerp* des limburgisch-brabantischen

276; vgl. auch R. BRUCH, *Glossarium Epternacense. Spätahd. Glossen aus Echternach*, Luxemburg 1964, S. 112.

³⁹ *Vocabularius Ex quo. Untersuchungen zu lat.-dt. Vokabularen des Spätmittelalters* (Münchner Texte und Untersuchungen zur dt. Literatur des Mittelalters, 17), München 1967, S. 241 f.

⁴⁰ Diese Glosse kann fremdem Einfluß entspringen, muß es aber nicht: wie schon im Bairischen der ahd. Zeit *mū-*/*moltwerf* auftreten konnte, so bezeugt J. A. SCHMELLER (*Bair. Wb.* 1,1594) letzteres auch noch für die spätere Mundart.

⁴¹ *Glossarium latino-germanicum mediae et infimae aetatis*, Frankfurt 1857, S. 572b und 15b (s. v. *Affa* . . .); *Novum Glossarium* . . ., Frankfurt 1867 (Neudruck Aalen 1964), S. 358a; weitere Belege verstreut unter ‘*Cecuba*’ (*Gloss.* 109c), ‘*Danea*’ (165c), ‘*Ipogeus*’ (308b), ‘*Melotes*’ (355b) und mehr.

⁴² *Het Nederduitsch Glossarium van Bern*, hg. von F. BUITENRUST HETTEMA, Leiden o. J. (1889), S. 48.

Glossarium Trevirensis (14. Jahrhundert)⁴³; sie sind wohl am ehesten in Verbindung mit dem späteren Vordringen des hd. *moltwerf* ins Rheinisch-Limburgische zu sehen⁴⁴. In den gedruckten südnl. Vokabularien des 15./16. Jahrhunderts herrscht hingegen uneingeschränkt *mol(l)*, *molle*: im *Vocabularius copiosus* (1483), in der *Gemmula vocabulorum* (1490) und der ebenfalls Antwerpischen *Gemma* (1494), im *Gentschen Naembouck* von 1562, in PLANTINS *Thesaurus theutonicae linguae* (1573) usw.⁴⁵. KILIAN, der als erster in seinem *Etymologicum* (1599) mundartliche Unterscheidungen trifft, nennt gleichfalls als sein heimisch-brabantisches Wort *moll* 'talpa'; weiter führt er – etymologisierend – Ger. Sax. Sicamb. *mylwerp* auf, mit der Gesnerschen Erklärung „quod terram rostro fodiat et rejiciat“, sowie Sicamb. *molworm*⁴⁶. Dieses „Sicambrisch“ bezieht sich nach KILIANs Terminologie auf die niederrhein. Sprache, wie sie etwa in GERT VAN DER SCHÜRENS *Teuthonista of Duytschlender*, gedruckt Köln 1477, vorliegt; in der Tat finden wir dort *mollworm*, *moiltworm* (174b) mit Verweis auf den Buchstaben G: *Goere* – das man damit vielleicht als die ihm geläufigste Benennung ansehen darf –, *molworm*, *moiltworm* 'talpa, hasfala' (109b), dies letztere Entstellung des griech. ἀσπάλαξ 'Maulwurf'. Aber VANDER SCHÜREN bezeugt auch unser *moll*, und zwar im lat.-dt. Teil seines Vokabulars (f. 169rb): 'Talpa' ... *eyn goere of mollof moiltworm*⁴⁷. Auf das nd. Gepräge dieser Reihe von Maulwurfsbezeichnungen, die dem klevischen Sekretarius damals aus dem Gebrauch seiner westf.-ndrh.-köln. Umgebung geläufig gewesen sein dürften, hat TH. FRINGS hingewiesen⁴⁸. Wie hier ist *moll* belegt aus der kölnischen *Gemma gemmarum* (1507),

⁴³ Vgl. E. ROTH, *Mnl. Wortstudien*, Nd. Mitt. 16/18 (1960–1962) 5–82 und 19/21 (1963–1965) 5–96, auch im Sonderabdruck, Lund 1965; bes. 1,44 und 2,28ff.

⁴⁴ So auch H. TEUCHERT, *Sprachreste* S. 335.

⁴⁵ VERWIJS-VERDAM, *Mnl. Wdb.* 4, 1859f.; vgl. ROTH, *Mnl. Wortstudien* 2, 28f. und H. HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, *Horae Belgicae* 7, Hannover 1856, S. 72.

⁴⁶ Ferner Ang. *mole*, *molle*, *moule*, Ger. *maulwerff*, Sax. *molwurff*, Ger. Sax. *molworp*, *mulworp*; C. KILIANUS DUFFLAEUS, *Etymologicum teutonicae linguae* . . . , nach dem Druck G. van Hasselts 1777, der KILIANs 3. Auflage, Antwerpen 1599, folgt, S. 397a und 405b.

⁴⁷ G. VAN DER SCHUEREN's *Teuthonista of Duytschlender*, uitg. door J. VERDAM, Leiden 1896, S. 113. 131. 238 (zu den Ergänzungen s. unten); vgl. auch W. MITZKA, Nd. Jb. 82 (1959) 178.

⁴⁸ Behagel-Festschrift S. 228.

einem weiteren aus Köln stammenden alphabetischen Glossar, jetzt Donaueschingen, und einigen mnd. Vokabularien⁴⁹. Um 1500, so dürfen wir nach dem Zeugnis der alten Lexikographie schließen, ist das Wort also bereits in den jetzigen *Moll*-Gebieten nachzuweisen, wenn auch die Deutung des afries. Kompositums *mollesfot*, einer Maßbezeichnung, noch unsicher erscheint⁵⁰.

Indes können wir noch einen Schritt weiter zurück in der Wortgeschichte dieses Maulwurfnamens tun, der ihn uns in eine Reihe mit den frühesten ahd. Glossenbelegen für das konkurrierende *müwerf* stellen läßt. Im Altfranzösischen begegnen nämlich *mul*, *mulet* 'eine Art Maus' (bei Marie de France) und ebenfalls schon im 12. Jahrhundert *mulot* 'taupe'⁵¹, die sich mundartlich fortsetzen; dazu seit dem 16. Jahrhundert eine Verbalbildung *muloter* 'die Erde aufwühlen'. Aber das durch diese aftz. Wörter vorausgesetzte andfrk. **mul* 'Maulwurf' ist uns auch selbst aus dem Volkslateinischen des 8. Jahrhunderts überliefert, und zwar in jener vielzitierten Reichenauer Glosse: 'Talpas *muli* qui terram fodunt'⁵². Die Kenntnis dieser Stelle, wo sie in der germanistischen Literatur angeführt wird, beruht meist auf der Darstellung F. KLUGES, der das „germanische Sprachgut von hoher Altertümlichkeit“ der genannten Glossenhs. exzerpierte und zunächst für gotisch erklärte⁵³. Heute neigt man eher dazu, da verschiedene Anzeichen die

⁴⁹ Die Belege nach DIEFENBACH und SCHILLER-LÜBBEN, *Mnd. Wb.* 3, 132; zu ergänzen *mol* 'talpa' aus einem der ältesten nd. Glossare, Pergamenths. des 14. Jahrhunderts in Gießen, einem Tübinger Voc. ex quo von 1419 usw. (nach den Sammlungen des von W. FOERSTE vorbereiteten lat.-mnd. Glossarien-Corpus, das allerdings nicht vollständig ausgewertet worden ist).

⁵⁰ Bei VON RICHTHOFEN, *Afries. Wb.* 952, als 'Erdfuß' gedeutet; vgl. aber F. HOLTHAUSEN, *Afries. Wb.* 73; auch HEEROMA, *Toelichting* 3, 64.

⁵¹ TOBLER-LOMMATZSCH, *Afrz. Wb.* 6, 425. 429. 431; vgl. GODEFROY, *Dictionary de l'ancienne langue Française* 10, 184. Zur Erklärung des Wortes W. VON WARTBURG, FEW 16, 578f.: Erweiterung von **mul* mit dem bei Tiernamen häufigen Suffix *-et/-ot*, wobei das Wort bald wegen Konkurrenz von *mulet* 'Maulesel' in *mulot* auswich; vgl. E. GAMILLSCHEG, *Etym. Wb. der frz. Sprache* 629.

⁵² Nach der zwar verbesserungsbedürftigen, aber bisher einzigen vollständigen Ausg. des alphabetischen Teils von J. STALZER, *Die Reichenauer Glossen der Hs. Karlsrube 115* (SB der Wiener Akademie der Wiss., phil.-hist. Kl., 152), Wien 1906, Nr. 1572a; Cod. Augiensis CCVIII, fol. 38va. Eine Neuausgabe durch H.-W. KLEIN steht unmittelbar vor dem Erscheinen.

⁵³ *Vorgeschichte der altgerm. Dialekte*, in: PAULS *Grundriß der germ. Philologie* 1, Straßburg ²1897, S. 332f.; ähnlich spricht R. KOEGEL, *Lit. gesch.* 1, 2, 424ff.

Hs. nach Nordfrankreich verweisen, in diesem *muli* die älteste Bezeugung für das genannte afrz. *mul(ot)* zu sehen⁵⁴. Genauer gesagt, dessen germanisches Grundwort, ein volkssprachiges westfrk. **mul*, *mol*, dürfte hier in klösterlicher Latinisierung als *mul-us* erscheinen, wofür an dieser Stelle in jedem Fall der älteste Beleg vorliegt.

3.

Die Behandlung von *Molch* als Bezeichnung einiger Arten von Salamandriden, bei der wir uns nicht ebensowenig auf großenteils schon geebneten Pfaden bewegen können, hat mit Martin Luther einzusetzen, der sozusagen den „Wendepunkt“ in der Geschichte dieses Wortes markiert. Zwar tauchen auch vor ihm schon vereinzelt Formen mit *-ch*-Erweiterung auf (*molch*, *mulg* in einigen Sachvokabularen des beginnenden 15. Jahrhunderts als früheste Bezeugungen)⁵⁵, doch ist das Eindringen dieser Form in die nhd. Schriftsprache, das sich allmählich im Laufe des 16./17. Jahrhunderts vollzieht⁵⁶, auf das Gewicht seiner Bibelübersetzung zurückzuführen. Vorher herrschte ahd. mhd. *mol*, *molle* ohne jenes *-ch*, das sich als beliebtes germ. *k*-Suffix in Tiernamen erklärt⁵⁷. Daß dieses uralt ist, darf aber nicht zu dem Schluß verleiten⁵⁸, daß damit die ganze suffigiertere Form ebenso alt sein müßte, ohne freilich

von „gotisch-burgundischen Glossen“. Obwohl KLUGE selbst später seine Theorie revidiert hat, wird sie in den betreffenden Wortartikeln auch der vorliegenden 19. Aufl. seines Wörterbuchs noch mitgeschleppt. Da ich auf das germ. Sprachgut der Reichenauer Glossen demnächst ausführlicher zurückzukommen gedenke, genügt hier für Lokalisierung, Chronologie, Literatur usw. der Hinweis auf H.-W. KLEIN, *Der roman. Anteil an den Reichenauer Glossen*, ZfrPh 81 (1965) 217–249.

⁵⁴ So auch FEW 16, 578.

⁵⁵ DIEFENBACH, *Gloss.* 551 b.

⁵⁶ *Molch* bei MAALER, *Die teutsch Spraach* (1561); in FORERS *Thierbuch* (1563); in SCHOTTELS *Ausführlicher Arbeit von der Teutschen HauptSprache* (1663); in STIELERS *Teutschem Sprachschatz* (1691) usw., woneben sich jedoch noch lange Formen wie *Moll*, *Olm* und andere halten; vgl. DWB 6, 2476.

⁵⁷ F. KLUGE, *Nominale Stammbildungslehre der altgerm. Dialekte*, Halle 1889, § 61 b; MARGRET SPERLBAUM, *Tiernamen mit k-Suffix in diachronischer und synchronischer Sicht* (Beiträge zur dt. Philologie, 16), Gießen 1957.

⁵⁸ Wie z. B. in Trübners *Dt. Wb.* 4, 665; ebenso SPERLBAUM S. 47f., die sich auf F. SPECHT, *Der Ursprung der idg. Deklination*, Göttingen 1947, beruft, bei dem aber nur zu lesen ist: *k*-Suffix bei Tieren „in nhd. *mol-ch* neben *mol*“ (S. 213). Daß SPERLBAUMS 16 Zeilen umfassende Behandlung des Molchs in keiner Weise hinreicht, bedarf kaum der Erwähnung.

in der älteren Überlieferung aufzutreten. Vielmehr wird man annehmen dürfen, daß zunächst wahrscheinlich im Ostmd. *-ch* in Analogie zu den zahlreichen anderen auf diese Weise gebildeten Tiernamen (wie besonders im artverwandten *Lurch*, ferner *Storch*, *Elch*, *Lerche*, *Belche*, *Kranich*, *Habicht* usw.) angehängt und die neue Form dann, wie gesagt, durch Luthers Einfluß verbreitet wurde. Wenn also in der früheren Zeit *mol*, das wir soeben als altes Synonym für 'Maulwurf' kennengelernt haben, zugleich als Interpretament von lat. *stellio* 'Sterneidechse' in Gebrauch steht, so ist die Verwunderung über dieses erstaunliche Faktum zwar allenthalben groß⁵⁹, ohne daß man allerdings eine Erklärung dafür zu finden versucht hätte.

Wenn wir uns auch hier wieder die ahd. Glossenbelege vor Augen führen, die zudem in gelegentlichem Nebeneinander mit Maulwurfsbezeichnungen über ihr Verhältnis zu diesen Aufschluß geben können, wird überraschend klar, daß *mol* 'stellio' vom Ahd. bis ins Frühnhd. als Wort der Glossen und Vokabulare zwar alt und gut bezeugt ist, aber bis dahin kaum reales Leben entwickelt hat⁶⁰. Anlaß zur Glossierung jenes lateinischen Wortes boten einige Bibelstellen (*Deut.* 14,18; *Par.* 30,28)⁶¹, unter denen die Aufzählung der unreinen Tiere im 3. *Buch Mose* herausragt, wo außer *talpa* und *stellio* einige weitere Artverwandte des letzteren auftreten, die sich im Fortgang der Untersuchung als nicht unwichtig erweisen werden: . . . *cameleon et stelio ac lacerta et talpa* (Vulg., *Lev.* 11,30). Während man an dieser Stelle *cameleon* als unbekanntes Wort und Tier stets umgeht, werden *talpa* in der bekannten Weise,

⁵⁹ PALANDER, *Tiernamen* S. 26; KÖHLER, *Maulwurf* S. 11; auch in den Wörterbüchern.

⁶⁰ Dies geht auf den ersten Blick daraus hervor, daß in den Mhd. Wörterbüchern (BMZ 2,1, 27; LEXER 1,2194) neben wenigen, z. T. unsicheren literarischen Belegen auf DIEFENBACHS Glossar verwiesen wird; für das Ahd. – nur Glossenbelege – vgl. GRAFF, *Ahd. Sprachschatz* 2,719, und O. SCHADE, *Adt. Wb.* 1,619.

⁶¹ *Ahd. Gl.* 1,366,17 (St. Galler Kod. des 9./10. Jahrhunderts); 526,29 (12. und 13. Jahrhundert); 539,27 ff. (bair. Überlieferung des 10.–14. Jahrhunderts); 4,276,30 (14. Jahrhundert). Wir sind zu dieser – möglichst knappen – Ausbreitung des Materials gezwungen, da hier keine Zusammenstellung gleich der PALANDERS für 'talpa' zur Verfügung steht; als ahd. Interpretament ist die Normalform *mol* angesetzt, die Varianten werden später im Zusammenhang erörtert.

lacerta durch regelmäßiges *egidehsa* und *stellio* durch *mol*, jeweils mit einigen Schreibvarianten, wiedergegeben. Der älteste Beleg für letzteres findet sich in dem schon erwähnten Bibelglossar Rd-Jb (Hss. des 8./9. Jahrhunderts)⁶², das für 'talpa' ja *skero* hatte; ebenso in St. Galler (9. Jahrhundert), Monseer und Göttweiger Glossen (10. Jahrhundert) sowie reicher bair. Überlieferung bis ins 13./14. Jahrhundert⁶³. Ins Fränkische weisen durch das Nebeneinander von *mol* und *muuuerf* die St. Petri-Bibelglossen (10./11. Jahrhundert)⁶⁴ und weitere Glossierungen aus dem 12. und 14. Jahrhundert⁶⁵. Auch die Wortsammlungen zur Profanliteratur ergeben das gleiche Bild. Vergil hat in seinem „Landleben“ an getrennten Stellen Pl. *talpae* (*Georg.* I, 183) und *stellio* (IV, 243) erwähnt; in den ahd. Glossen zu diesem Dichter begegnen hier nebeneinander *muluuerf* und *mol* in einem aus Echternach stammenden Kodex (11. Jahrhundert)⁶⁶, Pl. *sceron* und *olm* – zu dieser Form später – aus Tegernsee (ebenfalls 11. Jahrhundert)⁶⁷ sowie Einzelbelege für *mol* in den Oxforder und Wiener Vergilglossen (10. und 11. Jahrhundert)⁶⁸. Ähnlich sind beide Tiere vertreten in den *Institutiones* Priscians⁶⁹, des neben Donat für das Mittelalter bedeutsamsten Grammatikers, wozu sich in bair. Glossierungen des 10./11. Jahrhunderts *mol* (neben *scero*) findet⁷⁰. Die

⁶² *Abd. Gl.* 1, 291, 58; vgl. 293, 45.

⁶³ *Abd. Gl.* 1, 343, 30 ff.; 348, 59–349, 11.

⁶⁴ *Abd. Gl.* 1, 355, 24 ff.; bei E. WADSTEIN, *Kleinere as. Sprachdenkmäler*, Norden-Leipzig 1899, S. 74, 35, 37.

⁶⁵ *Abd. Gl.* 4, 257, 38 ff. (var. *muluelph*); 256, 39 ff., vgl. 279, 6 (*muluuer*). Ein Einzelbeleg für *mol* 1, 801, 23 (St. Emmeramer Kod. des 10. Jahrhunderts) in offensichtlich korrupter Überlieferung: 'Stelio, papilio' *mól siū kertllo(st)*, weswegen GRAFF 2, 719 auch *mol* 'papilio', d. i. 'Schmetterling' ansetzt; danach KÖHLER, *Maulwurf* S. 11. Anzuschließen wäre ein Beleg mit abweichender Glosse: 'stelliones' *wefes* 4, 346, 10 (aus Schäftlarn, 12. Jahrhundert), entnommen dem Genesis-Kommentar des Remigius von Auxerre, *In gen.* 6, 19 (PL 131, 75 C).

⁶⁶ *Abd. Gl.* 2, 700, 25; 704, 8; vgl. R. BRUCH, *Gloss. Epternacense* S. 112. Zur Hs. BERGMANN, *Mfrk. Glossen* S. 107 ff.

⁶⁷ *Abd. Gl.* 2, 627, 52 und 643, 71.

⁶⁸ *Abd. Gl.* 2, 716, 34; 719, 15; bei WADSTEIN, *Denkmäler* 109, 15 und 115, 4.

⁶⁹ In der Sammlung von H. KEIL, *Grammatici Latini* (7 Bde.), Leipzig 1857–80; hier 2, 144, 14 *talpae* (Zitat der genannten Vergilstelle) und 145, 17 *stellio*.

⁷⁰ *Abd. Gl.* 2, 369, 48, 50; 374, 29 f. Die hierhergehörige Wiedergabe von 'stellio' durch *satilwurm* in einer Hs. des 13. Jahrhunderts (2, 380, 1) bleibt singular. Anzureihen wäre der Einzelbeleg *molm* 'stellio' (4, 312, 4) aus den *Regulae* des Pseudo-Augustin, bei KEIL 5, 506, 8; zu *malm* 'stellio' (2, 7, 3) später.

Hauptmasse der Belege stellen indes, wie bei solch unliterarischen Wörtern schwerlich anders zu erwarten, die mittelalterlichen Realglossare. In solchen Wörterbüchern alphabetischer Art ist *mol* gut bezeugt⁷¹, vor allem in bair. Tradition des 9.–14. Jahrhunderts, teilweise neben *scher(o)* ‘talpa’⁷². In den sachlich angeordneten *Versus de vermibus* folgen nach *lacertus* ‘Eidechse’ unmittelbar aufeinander ‘stellio’ *vechmol*, *moltwurm* und ‘talpa’ *mulwef*, *scher*⁷³, ohne daß hier aber der Stellenwert Rückschlüsse der Art erlaubte, daß dieses Nebeneinander gattungsmäßige Gleichsetzung der Tiere nach den alten Anschauungen voraussetzen könnte; vielmehr dürfte wie in jenem andern, später noch behandelten Glossar, wo *Stilio – Lacerta – Talpo* aufeinanderfolgen (vgl. *Abd. Gl.* 3,685,43ff.), Einfluß der genannten Bibelstelle *Lev.* 11,30 vorliegen. Im *Summarium Heinrici* (rhfrk., um 1000), dem wichtigsten und umfangreichsten Strang dieser Sachglossare mit zahlreichen Hss. vom 11.–15. Jahrhundert⁷⁴, wird jedenfalls säuberlich – nach der Einteilung Isidors von Sevilla⁷⁵ – geschieden: *Talpa* mit den Interpretamenten *mu(l)werf* vel *scher(o)* in III, 13: De minutis animantibus (Kleintiere), *stellio* jedoch (wie *lacerta*) in III, 14: De serpentibus (Kriechtiere), mit der dt. Glossierung *mol* in einer Vielzahl von Hss.⁷⁶ Weitere Belege liefert das XI. Buch, das alphabetisch angelegt ist, und zwar wie oben *muwerf(o)* und *mol* nebeneinander oder auch das letztere allein⁷⁷. Was sich, unabhängig von der oft nur ungefähren dialektischen und chronologischen Einordnung der Glossenhss., ohne weiteres aus der kohärenten Überlieferung von *müwerf*, *moltwerf*, *skero* einerseits

⁷¹ *Abd. Gl.* 4,230,29; 255,39–256,1; die Form *welmol* ist natürlich als (uel) *mol* aufzulösen.

⁷² *Abd. Gl.* 4,161,2ff. und 162,15; 192,15f. 55.

⁷³ Nur in einem Teil der Hss.: *Abd. Gl.* 3,48,50ff. und 56,3.

⁷⁴ Vgl. H. EGGERS, *Verf. lex.* 4,325–33; ferner E. SCHRÖDER, *ZfdA* 73 (1936) 103f.; E. ROOTH, *Zu den Bezeichnungen für ‘Eiszapfen’ in den germ. Sprachen* (Kungl. Vitterhets-, Historie-, och Antikvitetsakademins Avhandlingar, Filologisk-filosofiska Serien, 8), Stockholm 1961, S. 39ff. Zu den Trierer und Darmstädter Hss. dieses reichüberlieferten Vokabulars jetzt R. BERGMANN, *Mfrk. Glossen* S. 166ff. 249ff.

⁷⁵ *Etymologiarum sive Originum l. XX*, hg. von W. M. LINDSAY, Oxford (1911) 1962; vgl. XII, 3,5 und 4,34.

⁷⁶ *Abd. Gl.* 3,81,29.48f. und 82,44f.; vgl. 202,3.40, wo sich in einer umgearbeiteten Fassung ebenfalls *muwerf* und *mol* gegenüberstehen.

⁷⁷ *Abd. Gl.* 3,309,27.46 und 346,19.31; 257,35 und 288,37f.; über die abweichende Wiedergabe von ‘stellio’ in 327,74 später.

und *mol* andererseits ergibt, ist dessen gleich hohes Alter und gleichmäßiges Vorkommen im gesamten obd.-frk., also hd. Raum.

Wie aber steht es im Niederländisch-Niederdeutschen, speziell in den Bereichen, wo schon seit frühester Zeit *mol* 'talpa' herrschte? Als altnd. betrachtet man die *mol*-Belege der St. Petri-Bibelglossen sowie der Oxforder und Wiener Vergilglossen⁷⁸, wie hier mit dem nötigen Vorbehalt, der infolge der möglichen Wanderung dieses Glossenguts angebracht ist, wiederholt wird. Daß wir keine hinlänglich sicheren Bezeugungen aus älterer Zeit haben, erklärt sich aber aus der bekannt schlechten Überlieferungslage des altnd.-ndfrk. Gebietes. Erst in VAN DER SCHÜRENS *Teutbonista*, wo *moll* 'talpa' neben anderen Synonymen seiner weiteren Heimat aufgeführt war, ist dasselbe *moll* auch mehrfach und eindeutig als 'stellio' bezeugt⁷⁹. In mittelniederdeutschen Glossaren heißt es, bezeichnend für diese Vermischung: 'stellio *en mol* . . . uel talpa'; so in dem Bordesholmer *Voc. Lamberti Swarten* (1419) sowie einem weiteren, ebenfalls jetzt in Kiel befindlichen Vokabular des 15. Jahrhunderts⁸⁰. Im niederländischen Bereich verbucht KILIAN, mit dem wir allerdings bereits weit über Luther hinaus in die Zeit der Umgestaltung des Wortes gelangen, als Interpretament von 'Salamandra' *molle*, *olm* und – wie schon vor ihm H. JUNIUS in seinem *Nomenclator* (1567) – *molck*⁸¹. Wenn diese Zeugnisse aus dem nordwestlichen Raum auch nicht sehr zahlreich sind, so lassen sie dennoch die Feststellung zu, daß *mol*(*l*), *molle* 'stellio' und 'talpa' hier in Laut und Schrift völlig zusammenfallen.

Bei näherem Zusehen erweist sich aber auch der Eindruck relativer Einheitlichkeit, mit der im Ahd. *mol* 'stellio' den verschiedenen heimischen Synonymen für 'talpa' entgegenstand, als trüge-

⁷⁸ An genannter Stelle in WADSTEINS *Denkmälern*, der daraufhin in seinem Wörterverzeichnis für das As. ansetzt: *mol* st. (m.) 'molch, art eidechse' (S. 209); ebenso J. H. GALLÉE, *Vorstudien zu einem And. Wb.* S. 218.

⁷⁹ Da wir später noch auf diese Belege zurückkommen werden, sei kurz vermerkt: *Teuth.* 20 d, 163 b, 174 b, 241 b; in dem älteren *Gloss. Bern.* nur: 'stellio' ein dir (BUITENRUST HETTEMA S. 68).

⁸⁰ Nach den Sammlungen des lat.-mnd. Glossarien-Corpus; zu den Hss. jetzt K. GRUBMÜLLER, *Voc. Ex quo* S. 83 f. 137 ff. 312 ff.

⁸¹ Ferner *Molck* Ger. Sicamb. j. *olm*, KIL. 397; vgl. DIEFENBACH, *Gloss.* 507 c. Es muß hier aber auch mit der Möglichkeit dt. Einflusses gerechnet werden; vgl. G. DE SMET, *Dt. Einflüsse auf die nl. Lexikographie des 16. Jahrhunderts*, Nd. Mitt. 22 (1966) 65-90.

risch. Eine genaue Analyse der abweichenden Schreibformen, die wegen des überwiegenden, einheitlichen *mol* als Unsicherheitsindikationen gelten müssen, offenbart eine deutliche Hinneigung zu den Maulwurfswörtern, ohne daß auf den ersten Blick deutlich wird, wie man dieses Verhältnis erklären könnte. Die hier zu erörternden Varianten⁸² sind *molm*, *olm*, *molt* und *moltwurm* für lat. 'stellio, salamandra'. Recht früh treten *malm* (10. Jahrhundert)⁸³ und zweimal *molm* (11. Jahrhundert) auf, worin am ehesten – vergleichbar dem nachher zu behandelnden *molt* – analogische Umbildung nach dem geläufigen ahd. as. *melm*, nd. *molm* und gewiß ebenfalls alten nhd. *Mulm* 'Stauberde'⁸⁴ zu sehen ist; vielleicht liegt auch nur *m*-Nachschlag in Anlehnung an das jetzt zu besprechende *olm* vor. Diese merkwürdige Form findet sich vereinzelt in älterer Zeit⁸⁵, vor allem aber im 16. Jahrhundert lexikographisch verbucht bei DASYPODIUS, MAALER, KILIAN usw.⁸⁶; noch heute ist *Olm* Fachname für Vertreter aus der Lurchfamilie der Proteidae (in Europa nur der Grottenolm). Nach dem GRIMMSCHEN Wörterbuch (7, 1283) könnte dieses *olm* „vielleicht eine umstellung von *mol* mit anlehnung an“ *olm* in der Bedeutung 'Moder, bes. verfaultes Holz, Modererde' sein, das aber entgegen der weiteren Darstellung bereits seit dem 9. Jahrhundert in der ahd. Zusammensetzung *boum-olm* 'glis' sowie dem zugehörigen Adj. *olmoht* 'cariosus' belegt ist und als Bildung mit *m*-Formans zur Wurzel idg. **el-/ol-* 'modrig sein, faulen' betrachtet wird⁸⁷. Interessant scheint dabei, daß das glos-

⁸² Vereinzelte Längenbezeichnungen (*mōl*) sind gegenüber dem dominierenden *mol* und *mól* der Hss. nicht ernstzunehmen; das gilt auch für Formen wie *mola* (*Abd. Gl.* 1,539,28) in einem St. Emmeramer Kod. des 11./12. Jahrhunderts, *molo* (4,161,3) in einer aus St. Georgenberg (Tirol) stammenden Hs. des 13. Jahrhunderts und *moli* (4,192,16) in einem Melker Kod. des 14. Jahrhunderts, worin wohl kaum irgendwelche Relikte anderer Wortbildung, sondern relativ späte und vereinzelt Fehlschreibungen zu sehen sind.

⁸³ STEINMEYER z. St.: „l. *molm*“, *Abd. Gl.* 2,7,3; die folgenden *molm*-Belege 1,539,28; 4,312,4.

⁸⁴ Vgl. KLUGE-MITZKA 456.491f.; DWB 6,2657.

⁸⁵ *Abd. Gl.* 2,643,71 (Tegernseer Hs. des 11. Jahrhunderts), allerdings „von ganz and. hand mit blasser tinte“ (STEINMEYER z. St.), wodurch der Verdacht nachträglicher Zufügung nicht auszuschließen ist; ferner *Abd. Gl.* 3,674,43.

⁸⁶ Dort außerdem *olm-worm* neben *molm-worm* und *bout-worm* für 'teredo, tinca, termes, cossus', zu *molm*, *olm* 'caries' (397b); vgl. DIEFENBACH, *Gloss.* 507c.

⁸⁷ Die Belege des Substantivs (mit prothetischem *h*) *Abd. Gl.* 3,453,51; 4,202,67 (Trierer Gl., KATARA VIII, 53); 230,34 und des Adjektivs ebd. 2,323,

sierte lat. *glis* mehrdeutig ist und außer 'Lehm, Ton' und 'Distel, Klette' auch 'Haselmaus, Maus, Hermelin', also ein kleines Tier bezeichnen kann, wodurch die Verwechslung mit *mol* zumindest verständlich wird.

In ähnlicher Weise dürfte sich auch *molt* als Umgestaltung des einfachen *mol* nach jenem ahd. *molt(a)* erklären, das uns schon – in vergleichbarer Uminterpretation – als Vorderglied von *moltwerf* bekannt ist. Bereits im 9. Jahrhundert begegnet dieses *molt* in einem St. Galler Kodex⁸⁸. Aber es schien später den Ansprüchen nicht mehr zu genügen, wie aus einer dem Schwarzwaldkloster St. Blasien entstammenden Admonter Hs. (12. Jahrhundert) hervorgeht, wo über *molt* mit schwärzterer Tinte *wurm* nachgetragen ist; ebenso in einer Schäftlarnner Hs. des gleichen Jahrhunderts, wo einfaches *mol* durch übergeschriebenes *twurm* ergänzt wurde, hier allerdings nachweislich von einer Hand des 15. Jahrhunderts⁸⁹. Inwieweit auf die Bildung dieses *moltwurm* „Erdwurm“ das in der Funktion seiner Kompositionsteile bemerkenswert übereinstimmende *moltwerf* eingewirkt hat, läßt sich nicht schlüssig nachweisen, doch immerhin vermuten, da überhaupt die Grenzen zwischen 'talpa'- und 'stellio'-Bedeutung gelegentlich verwischt sind. Ein Glossar des 11. Jahrhunderts belegt *scero* 'stilio'⁹⁰; in einer Hs. ribuarischer Provenienz und wahrscheinlich nd. Quelle muß diese Übersetzung nicht nur überraschen, sondern geradezu als Fremdkörper wirken. Sollte hier die nicht bodenständige Maulwurfsbezeichnung etwa mit Bedacht gewählt sein, um ein als artverwandt oder ähnlich aufgefaßtes Tier zu kennzeichnen, ohne den eigenen, festliegenden Ausdruck – der im übrigen gleich folgt: 'talpo' *moltwerp* – verwenden zu müssen? Eine Stütze findet dieser zunächst etwas abwegig scheinende Gedanke in einer bair. Hs., wo entsprechend 'stellio' durch *moltwerf* wiedergegeben ist⁹¹. Charakteristisch für diese Vorstellungsvermischung ist ein Innsbrucker

6,19; vgl. hierzu mit allen Nachweisen S. BLUM, *Abd.* 'boumolm' (*Aus der Werkstatt des Abd. Wb.s.*, 37), PBB/Halle 84 (1962) 454–457.

⁸⁸ *Abd. Gl.* 1,343,31; ferner 539,29 (Bibelglossen des 13./14. Jahrhunderts). Das in einem St. Emmeramer Kod. dieser Tradition begegnende *moht* darf gewiß als leichte Verschreibung betrachtet werden.

⁸⁹ *Abd. Gl.* 3,288,38; 346,19, vgl. STEINMEYER z. St.

⁹⁰ *Abd. Gl.* 3,685,43, vgl. 44.47; zur Hs. R. BERGMANN, *Mfrk. Glossen* S. 233 ff.

⁹¹ *Abd. Gl.* 3,327,74; Hs. des *Summarium Heinrici*, 14. Jahrhundert.

Kodex des 13. Jahrhunderts, in dem 'Stelio, talpa' *moltwerfe*, *scere*, *mol* und *olm* einfach aneinandergereiht sind⁹². Spätmittelalterliche Vokabularien schließen sich diesem synkretistischen Gebrauch an: *moltwerff*, *scher* (1429), *moltwerf* (1482), *moltworf* im sog. *Hubrilugus*⁹³ jeweils mit der Bedeutung 'stellio', das in zwei Glossaren durch *id est talpa* (!) erläutert ist.

Jedenfalls wird man aufgrund der vielfachen Eingriffe und Verwechslungen schließen dürfen, daß sich das Simplex *mol* in nachahd. Zeit wachsendem Unverständnis gegenüber sah, was zu derartiger „Verdeutlichung“, interpretierender Umformung in Angleichung an bekanntere Ausdrücke oder Erläuterung durch Bestimmungswörter wie vor allem *-wurm*, Anlaß gab. Auch das spätere *Molch* erklärt sich in dieser Weise als nähere Bestimmung des Grundwortes durch das geläufige Tiernamensuffix dt. *-ch*. Vorher tritt dagegen das zuletzt genannte *molt- w(u)rm* verhältnismäßig häufig für 'stellio' ein⁹⁴, vom 12. Jahrhundert bis hin zu Jacob Ayrer (um 1600)⁹⁵. Aber wir erinnern uns auch sogleich an das kongruente *molworm*, *moiltworm* 'Maulwurf' des *Teuthonista*, das durch *moetworm*, *moltworm* der Kölner Bibeln, KILIANS „sicambrische“ Wortangabe und weitere Belege aus dem älteren Niederdeutschen bestätigt wird. Diese setzen sich in den Mundartformen *Mol(l)-* und *Moltworm* (auch mit *u*-Vokalismus) fort, die weite Bereiche des östlichen Nd. beherrschen. Bei dem Kompositum *moltwurm* wiederholt sich also, was schon bei dem einfachen *mol(le)* zu beobachten war: Kreuzung von 'Maulwurf'- und 'Eidechs'-Bedeutung in einem Wortkörper, den man in diesem Fall nun aber nicht gut aufspalten kann. Durch diese Duplizität wird jedenfalls aus der anfänglich reinen Wortfrage, die man durch eine strikte Scheidung in zwei „Homonyme“ leicht aus der Welt schaffen zu können glaubte,

⁹² *Abd. Gl.* 3, 674, 42f. (nach STEINMEYER *talpa* über *moltwerfe*); erinnert sei auch an das obige nd. 'stellio en mol . . . uel talpa'.

⁹³ Zu diesem G. POWITZ, *Hubrilugus und Huwilugus*, *ZfdA* 93 (1964) 226–238; die Angaben nach DIEFENBACH, *Gloss.* 551b, *Nov. Gloss.* 347b.

⁹⁴ *Abd. Gl.* 1, 349, 1; 539, 28; 3, 31, Anm. 10; 44, Anm. 3; 48, 52f.; 56, 3; 4, 192, 15f.; ferner DIEFENBACH, *Gloss.* 551b. 507c, *Nov. Gloss.* 347b; DWB 6, 2478. Daß es sich hierbei um eine geläufige Bildung handelt, zeigt das gewiß unabhängige ags. *mold-wyrm* 'an earth-worm'; BOSWORTH-TOLLER, *Anglo-Saxon Dictionary* 696.

⁹⁵ Dieser kennt außerdem die bezeichnende Zwitterform *Molckwürmer*; *Ayrers Dramen* 5, hg. von A. VON KELLER, Stuttgart 1865, hier 2971, 25.

vordergründig ein Sachproblem hinsichtlich der zoologischen Vorstellungen, die man sich in der älteren Zeit von unsern beiden Tieren machte.

4.

Wenn die moderne Tierkunde den Molch fest an seinem Platz in die Familie der Salamandriden eingeordnet hat, so ist dies Denkmodell nicht ohne weiteres mit den Anschauungen der früheren Jahrhunderte identisch. Was ist eigentlich das Tier *stellio*, dem dt. *mol* zunächst das sprachliche Gewand leiht?

Isidor von Sevilla zählt es unter die Eidechsarten und gibt ihm folgende Worterklärung mit, die dank der prägnanten Formulierung des Kirchenvaters in ahd. Glossenhss.⁹⁶ ebenso wie in den lat. Nachschlagewerken des späteren Mittelalters wiederkehrt: *Stellio de colore inditum nomen habet; est enim tergore pictus lucentibus guttis in modum stellarum* (*Etym.* XII, 4, 38), wie – in Antike und Mittelalter als Zeugnis für die Glaubwürdigkeit einer solchen Etymologie nicht unerheblich – Ovid bestätigt⁹⁷. Gegenüber der hier noch straffen Unterscheidung, da Isidor ja auch *talpa* an ganz anderer Stelle aufführt (XIII, 3, 5), tritt später eine immer deutlichere Vermischung der von uns behandelten Tiergruppen und ihrer einzelnen Vertreter zutage. Vor allem beim Maulwurf, der meist in engem Zusammenhang mit den verschiedenen Mäusearten erscheint, schwankt man, ob er den Kleintieren oder den *vermes* zuzurechnen sei: *sunt et minutae bestiulae, quae partim reputari possunt in genere bestiarum, partim in genere vermium, ut sunt mures, glires, mygalae, mustela, rattus, sorex, talpa, et siqua sunt similia*, so Vinzenz von Beauvais im *Speculum naturale*, dem naturwissenschaftlichen Teil seiner allumfassenden Enzyklopädie (um 1250)⁹⁸. Andererseits

⁹⁶ GRAFF, *Ahd. Sprachschatz* 2, 719 (allerdings ohne *in modum stellarum*); ein Blick in Isidors *Etymologien* oder ein anderes mittelalterliches Nachschlagewerk hätte H. KÖHLER, *Maulwurf* S. 11, vor ihrem verzweifelten Ausruf: „*stellio* ‘Sterneidechse’ (was soll das sein? Anscheinend auf *stella* bezogen!)“ bewahren können.

⁹⁷ . . . *aptumque colori|nomen habet, variis stellatus corpora guttis* (*Metamorphosen* V, 460f.); zur Bedeutsamkeit dieser Testierung zunächst durch antike Autoritäten, später durch die Bibel und christliche Schriftsteller vgl. den Aufsatz: *Grundzüge und Wandlungen der Etymologie*, *Wirkendes Wort* 17 (1967) 361–384.

⁹⁸ Vincentius Bellovacensis, *Speculum Quadruplex sive Maius*, Douai 1624 (Nachdruck Graz 1964); *Spec. nat.* XIX, 126, Sp. 1452.

scheint sich eine gewisse Verklammerung mit den Eidechsen darin anzudeuten, daß gleichzeitig Thomas von Chantimpré, Verfasser einer bekannten Naturgeschichte (zwischen 1233/48), auch jene lieber zu den *vermes* als – wie üblich – zu den *serpentes* zählen möchte, da sie ja ebenfalls auf vier Beinen laufen, während die Schlangen per definitionem Kriechtiere sind⁹⁹. Aus dieser mittelalterlichen Sicht kann jedenfalls von einer scharfen Grenzziehung, wie sie heute zoologisch zwischen Maulwurf und Molch besteht, keine Rede sein.

In vollem Umfang aber läßt sich eine Verwirrung der Sachvorstellungen innerhalb der einzelnen Eidechsenarten beobachten, unter denen Isidors *saura*, *salamandra* und *stellio* hervorzuheben sind (*Etym.* XII, 4, 34); zu dieser Gruppe tritt in der Folgezeit das *cameleon* hinzu¹⁰⁰, während *saura* später kaum noch eine Rolle spielt. Ohne all jene mittelalterlichen Äußerungen im einzelnen vorzuführen, wo Wesenszüge, äußerliche Merkmale und Anekdoten einmal auf dies, dann auf jenes Tier oder auch auf mehrere zugleich angewendet werden, hier einige konkrete Aussagen, die den zoologischen Wissensstand des Hochmittelalters repräsentieren sollten: Hugo von St. Victor (12. Jahrhundert) setzt *salamandra* und *stellio* gleich (*De bestiis et aliis rebus* II, 16)¹⁰¹, der in Magdeburg wirkende Bartholomaeus Anglicus in seiner vielbenutzten Realenzyklopädie (um 1250) weiterhin auch das Chamäleon: *chameleon idem est quod stellio, quia lucet ut stella . . .*¹⁰², der genannte Thomas von Chantimpré jenes wiederum mit dem Salamander: *Salamandra quam nonnulli chamaeleontem, id est leonem terrae, vocant*, und Vinzenz von Beauvais schließlich all diese Tiere insgesamt: *Hoc idem animal – sc. Gamaleon siue chamaeleon – dicitur et salamandra Graece, et etiam (ut quidam volunt) stellio Latine*¹⁰³. Wie hier einerseits nach damaliger Kompilationsmethode auf ältere Literatur in reichlichen Auszügen zurückgegriffen ist, andererseits sich wieder knappe Exzerpte aus dieser Tradition in der lexiko-

⁹⁹ Zitiert nach Vinzenz, *Spec. nat.* XX, 55, Sp. 1491; dieser fügt auch noch, was im Hinblick auf gewisse Mundartbedeutungen von *mol* vermerkt sei, Frosch und Kröte hinzu: *In eodem genere (sc. Lacertorum) non immerito reputantur rana et bufo* (ebd. Sp. 1490).

¹⁰⁰ Bei Isidor findet sich dieses noch in anderem Zusammenhang behandelt, nämlich in dem Abschnitt: *De bestiis (Etym. XII, 2, 18)*. *Saura* und *stellio* werden bei Vinzenz in einem Kapitel zusammengefaßt, wobei er faktisch nur von dem letzteren spricht (*Spec. nat.* XX, 65, Sp. 1495 ff.); *saura* erscheint auch sonst recht bedeutungslos und fehlt oft ganz. Einer der seltenen späteren Belege: 'Saura, moll sc. vermis' (1483); *Schweiz. Id.* 4, 172.

¹⁰¹ PL 177, 65 A; vgl. auch *De best.* I, 28; III, 26. 51 f.

¹⁰² *De rerum proprietatibus coelestium, terrestrium et inferarum l. XVIII*, Frankfurt 1601 (Nachdruck 1964); XVIII, 20, S. 1030.

¹⁰³ Das Thomas-Zitat im *Spec. nat.* XX, 63, Sp. 1495; Vinzenz ebd. cap. 58 (Sp. 1492), das insgesamt zu vergleichen ist.

graphischen Überlieferung, den alphabetischen und sachlichen Wörterbüchern sowie den ausführlichen Lexika etwa des Papias, Hugutio, Johannes von Genua usw., niederschlagen, stammen letzten Endes auch gelegentliche Äußerungen in dt. Glossenhss. und späteren Vokabularen, wo *stellio* stichwortartig oder ausführlicher erläutert wird, aus den lat. Vorlagen und sind deshalb für die Erklärung des Interpretaments mehr oder weniger unergiebig¹⁰⁴.

Erst im Laufe der Zeit stoßen wir hier und da auf Angaben, die etwas mehr Farbe zeigen; so etwa die knappe Beschreibung des Molchs durch GERT VAN DER SCHÜREN (wobei man sich darüber im klaren sein sollte, daß auch dieser sich hier mehr auf den Wortlaut der von ihm verarbeiteten lat. Werke als auf eigene Anschauung stützen dürfte): 'Stellio' ist *Eyn swart fenijnt dyer myt roden ind gbelen stippen* (f. 163 rb)¹⁰⁵. Indes findet sich dieselbe Beschreibung auch, mit Ausnahme der Farbangaben, unter dem Stichwort 'Camelio' (f. 20 vb), und ähnlich wird von der Schlange gesagt: *Slang cleyn ind stippich van varwen . . . men heit sy oick stellio* (241 b). Als dt. Bedeutung ist hier wie anderwärts, insgesamt fünfmal, in fast stereotyper Formelhaftigkeit *unck of moll*¹⁰⁶ angegeben, wofür im dt.-lat. Teil 'Gamaleon, camaleon, stellio' stehen (174 b). Hier kreuzen sich also die Vorstellungen dieser fremdländischen Tiere und der einheimischen *moll*, *slang*, *unck* (dies noch in seinem älteren Sinn von 'Schlange'), die mit dem sonstigen *wurm* zusammenzustellen sein dürften, wie das Zeugnis eines ebenfalls nieder-rheinischen Wörterbuchs jener Jahrhunderte naheulegen scheint: *mul, eyn vorgiftig worm*¹⁰⁷. Man würde nun aber dem verdienten *Teuthonista*-Verfasser Unrecht tun, dächte man, daß es sich bei ihm

¹⁰⁴ Z. B. nach reicher bair. Überlieferung des 9.-12. Jahrhunderts: *Stellio bestia venenata id est genus lacertae uel mol ut alii dicunt*, *Abd. Gl.* 4, 255, 39 ff.; vgl. ferner, obwohl STEINMEYER die lat. Stellen meist unterdrückt hat, 1, 366, 16; 3, 309, 26; 4, 161, 3 f.; 192, 15 und mehr.

¹⁰⁵ Wo sich die Ausgabe VERDAMS in wichtigen Einzelheiten als unzulänglich erwies, ist für den dt.-lat. Teil auf den älteren Druck von C. BOONZAJER, Leyden 1804, zurückgegriffen, für den lat.-dt. Teil auf eine Fotokopie (f.), die das Germanist. Institut der Universität Münster besitzt; zu dem Klammersatz vgl. D. H. G. BELLAARD, *Gert van der Schuren's Teuthonista of Duytschlender*, Proefschrift Utrecht, 's-Hertogenbosch 1904, S. 108 f.

¹⁰⁶ *Teuth.* f. 20 vb, f. 163 rb, 174 b, 241 b und 61 b, wo – unter dem Lemma *Crupen* – als Beispiel angeführt wird: *Serpere als die slangen, Repere . . . als mollen ind uncke*; vgl. auch VERDAMS Ausg. S. 198. 238. 412.

¹⁰⁷ DIEFENBACH, *Nov. Gloss.* 347 b; in der Sachaussage korrespondiert damit VAN DER SCHÜRENS *eyn fenijn dyer* (*Teuth.* 174 b, f. 20 vb, f. 163 rb).

um ein besonders krasses Beispiel von Ignoranz und Begriffsverwirrung handelte. In dieser Zeit des Spätmittelalters ist es vielmehr so, daß die Tierbezeichnungen, die uns hier beschäftigen, ganz allgemein wechseln und durcheinandergehen. *Mol* und seine Varianten¹⁰⁸ dienen als Interpretamente von lat. *stellio*, *salamandra* und *saura*, wozu noch VAN DER SCHÜRENS *cameleon* kommt, die ihrerseits – außer etymologisierenden Übersetzungen des ersteren mit *sternwurm*, *sternthier* (vgl. auch Konrad von Megenberg) – durch *mol*, *slang*, *unck*, vor allem aber *wurm* (oft in Zusammensetzungen) und auch *Eidechse* wiedergegeben werden, so schon in einer Rezepths. des 13. Jahrhunderts: ‘stellionem’ *egidessa*¹⁰⁹. Die sich hierin widerspiegelnde Verwirrung der Begriffe ebensosehr wie der dahinterstehenden Vorstellungen kann uns auf drastische Weise das völlig konturlose Bild vor Augen führen, das man sich zu damaliger Zeit von jenen fremdartigen Tieren der lat. Überlieferung machte; es blieben leere Namen ohne Fleisch und Blut. Erst im ausgehenden Mittelalter läßt sich ihre allmähliche Anpassung an die eigenen Anschauungen feststellen. Aufschlußreich ist in dieser Hinsicht beispielsweise die Erläuterung, die der Straßburger Lexikograph PERRUS DASYPODIUS (Hasenfuß) in seinem 1535 erstmals gedruckten *Dictionarium* dem Wort *stellio* beigegeben hat: *ein thier in Italia wie ein egdß* – ein fremdes Tier also, das mit unserer Eidechse verglichen wird¹¹⁰.

Hier dürfte der Schlüssel für die Erklärung des ahd. mhd. *mol*, *molle* ‘stellio’ liegen. Diese lat. Vokabel zwang durch ihr Vorkommen in der Bibel, den Schulaufgaben sowie lat. Sach- und Wörterbüchern die alten Glossatoren, einen entsprechenden deutschen Ausdruck zu finden. Einen solchen bot das heimische *mol*. Dessen relative Häufigkeit und Einheitlichkeit der Überlieferung schließt für diesen Fall eine gelehrte Neuschöpfung, ein inhaltloses Buch-

¹⁰⁸ Man vgl. die Zusammenstellungen DIEFENBACHS, *Gloss.* 551 b (s. v. *Stellio*), 507 c (s. v. *Salamandra*), 514 b (s. v. *Saura*), 92 b (s. v. *Chamaeleon*), auch *moll* ‘ophites i. serpens, stellio’ (394b) usw.; entsprechend *Nov. Gloss.* 347 b, 324 b, 328 a.

¹⁰⁹ *Abd. Gl.* 4, 369, 7.

¹¹⁰ Dies auch schon, allerdings wohl nur lat. *lacertae* übersetzend, in einer Glossierung des 13. Jahrhunderts: *paruum animal simile egedehse* (*Abd. Gl.* 4, 161, 3f.); später in einer Inkunabel: ‘*moll*, *stellio*, est quidam vermis, vulg. *adechs*’ (nach DWB 6, 2476).

wort, so gut wie sicher aus; man darf vielmehr eine gewisse bodenständige Lebendigkeit des Ausdrucks für die ältere Zeit mit gutem Gewissen voraussetzen. Hervorzuheben ist jedoch, daß *mol* in der damaligen Volkssprache eine andere Bedeutung gehabt haben muß, da es das Tier *stellio* hier ja nicht gab. Es wird vermutlich eine heimische Tierbezeichnung gewesen sein, die der von *stellio* nahekam, ohne jedoch selbst allzu fest mit einem bestimmten hiesigen Tier verknüpft zu sein. Diese Voraussetzungen, verbunden mit der oben festgestellten Vorstellungsnähe zu Maulwurfsbegriffen, ja offensichtlicher Verwechslung mit solchen, läßt hier – nicht unbegründet, wie mir scheint – an den Wortkörper jenes alten *mol* ‘*talpa*’ denken, das sich in nordwestlicher Reliktlage bis heute erhalten hat.

5.

Ehe wir die sich aus dieser Arbeitshypothese ergebenden Möglichkeiten und Konsequenzen überdenken, wenden wir uns zunächst den älteren literarischen Zeugnissen über Maulwurf und Molch zu. Wenn diese bislang hinter den glossatorischen und lexikographischen Belegen zurückstehen mußten, war dies insoweit gerechtfertigt, als *stellio* sich als ausgesprochenes Glossenwort ohne nennenswertes Eigenleben erwies. Die lateinische Bevormundung können freilich auch die folgend behandelten literarischen Texte nicht ganz abstreifen; aber sie gestatten doch als Zeugnisse lebender Sprache in einem sinnvollen Kontext gewisse Rückschlüsse, die jene isolierten Glossen- und Vokabularbelege verwehrten.

So erlaubten beispielsweise die Bibelglossierungen von 3. Mose 11,30 nur in wenigen Fällen einen direkten Wortvergleich, wenn mehr oder weniger zufällig sowohl *talpa* wie *stellio* als lat. Stichwörter in eine Hs. aufgenommen waren. Die späteren deutschen Übersetzungen hingegen geben den vollen Wortlaut der Vulgata oder anderer lat. Bibelfassungen wieder, in unmittelbarem Nebeneinander der uns angehenden Tiernamen. Daß die Wortwahl dabei den Übersetzern keineswegs leicht gefallen ist, zeigt sich auf Schritt und Tritt, mit Ausnahme allenfalls von Martin Luther, dessen Text lautet: (*Der Igel,*) *der Molch, die Aydex, der Blindschleich, und der Maulworff* (1523/1545), in genauer Wiedergabe des Lateinischen nach der Vulgata-Rezension von 1529: (*Eritius,*) *Stellio, Lacerta,*

*Limaca, Talpa*¹¹¹. Während hier also *Molch* als Fortsetzer des alten *mol* 'stellio' auftritt, nur eben in der neuen suffigierten Form, bietet die Mentel-Bibel von 1466, die sich enger dem Vulgata-Text (*mygale et cameleon et stelio ac lacerta et talpa*) angeschlossen hat, an gleicher Stelle *blindschleich*, sofern man nicht auch hier die Variante *limaca* zugrunde legen muß: (*Daz bermlin*) und **camel*. und die *blindschleich*. und die *edechs*. und der *maulwerff*¹¹². Man sieht z. B. an der Mischform *camel*, die aus dem Wunsch zu übersetzen und praktischem Nichtkönnen resultiert, wie sehr konsequente Verdeutschung, mit der vornehmlich der Reformator¹¹³ der späteren Schriftsprache den Weg ebnete, Schwierigkeiten bereitet hat. Es verwundert daher nicht, wenn eine Reihe von niederländischen und vor allem niederdeutschen Bibelfrühdrucken¹¹⁴, die sich zeitlich zwischen Mentel-Bibel und Luther-Übersetzung schieben, in der Wiedergabe all dieser schwierigen Tiernamen weit weniger souverän verfahren; lediglich Eidechse und Maulwurf erscheinen als bekannte, einheimische Lebewesen meist mit ihren dt. Wörtern, wobei die Drucke im Falle der Übersetzung von 'talpa' die gesamten nordwestlichen Ausdrucksmöglichkeiten vor uns ausbreiten: In der Delfter Bibel von 1477 heißt es: *die camelion, die stellio ende die lacerte ende die mol*¹¹⁵; in den davon abhängigen beiden Kölner Bibeln, um 1478: *Cameleon. unde stelleo (so ghenomet in latine) unde de lysert unde de moetworm*¹¹⁶; in der Lübecker Bibel von 1494: *den*

¹¹¹ *D. Martin Luthers Werke, Die dt. Bibel* 5, hg. von E. NESTLE, Weimar 1914; der dt. Text, hg. von H. VOLZ, in Bd. 8, 1954. Die verschiedenen Wiedergaben von 'Maulwurf' in den auf Luther folgenden obd. Bibelübersetzungen sind zusammengestellt von F. KLUGE, *Ober- und md. Wortschatz*, in: *Von Luther bis Lessing. Aufsätze und Vorträge zur Geschichte unserer Schriftsprache*, Leipzig 1918, S. 101.

¹¹² *Die erste dt. Bibel* 3, hg. von W. KURRELMAYER (Bibl. des Lit. Vereins zu Stuttgart, 243), Tübingen 1907; die Drucke haben teils *tamel*, teils – so auch die Zainer-Bibel – *cameleon*, woraus das **camel* der Ausg. resultiert.

¹¹³ Vgl. F. KLUGE, *Von Luther bis Lessing* S. 151: „Luther, der sorgfältigste Beobachter und feinfühligste Kenner der Volkssprache, meidet mehr als seine Zeitgenossen die Einmischung von lateinischen Wörtern in seine Schriften“; das gilt in besonderem Maße von seiner Bibelübersetzung.

¹¹⁴ Hg. von G. ISING (Dt. Texte des Mittelalters, 54/1.2), Berlin 1961/63.

¹¹⁵ Nach VERWIJS-VERDAM, *Mnl. Wdb.* 4, 1860.

¹¹⁶ Zitiert nur die sog. *unde*-Ausgabe, da die *ende*-Ausg. lediglich geringfügig in der Orthographie abweicht; an anderer Stelle (*Is.* 2, 20) haben beide Bibeln statt des hier belegten *moetworm* übrigens *moltworm* (gegenüber regelmäßigem *mol* der Delfter Bibel).

*erdlouwen. de stenen slanghen*¹¹⁷. *de egbedysse. den windeworp*; und in der Halberstädter Bibel von 1522: *cameleon| unde stelligen| unde egedisse| unde mülwōrp*. Der Herausgeber dieser Bibeldrucke, G. ISING, hat in einer neueren Abhandlung¹¹⁸ die einzelnen Eidechs- und Maulwurfbenennungen erläutert und vor ihren heutigen mundartlichen Hintergrund gestellt; die *cameleon*- und *stellio*-Wiedergaben berücksichtigte er nicht und hatte auch keinerlei Veranlassung dazu, weil hier – mit Ausnahme der Lübecker Bibel, die zu Übersetzungen Megenbergscher Prägung ihre Zuflucht nahm – stets die lat. Bezeichnungen in Lehn- (*stelligen*) oder Fremdwortform (*cameleon*, *stelleo*) beibehalten sind. Prinzipiell gibt es verschiedene Möglichkeiten zur Erklärung dieses Tatbestandes, den die Kölner Bibeln mit ihrem *so ghenomet in latine* selbst konstatieren; aber man wird T. AHLÉN unbedenklich zustimmen¹¹⁹, wenn er in unseren Fällen nicht gelehrte Vokabeln sieht, wie sie damals auch oft zur Gewohnheit geworden waren, sondern hier eher wirkliche Übersetzungsnot annimmt, die mit praktischen Schwierigkeiten verschiedener Art zu kämpfen hatte. Das alte *mol* 'stellio', worauf sich unser besonderes Interesse richtet, tritt nirgends auf, bis ihm Luthers *Molch* zum Durchbruch verhilft. So läßt sich, verglichen mit den ahd. Glossierungen, in den Bibelübersetzungen keinerlei Überkreuzung mit den Maulwurfsbegriffen feststellen. Trotzdem sollte das Gewicht der in unzähligen Glossen, Kommentaren und sonstigen kirchlichen Schriften abgehandelten Bibelstelle *Lev. 11,30* nicht unterschätzt werden, wo die Zusammenstellung des unreinen Kleingetiers, darunter eben auch *stellio* und *talpa*, der Auffassung als Artverwandte unbedingt Vorschub leisten mußte.

Im deutschsprachigen Bereich stellt der um 1070 datierte *Ältere Physiologus* die früheste Übernahme dieser ihrer Entstehung nach griechisch-alexandrinischen Tierkunde dar; aber hier wie in den

¹¹⁷ Als *sternen slanghen* zu lesen; daß diese etymologisierende Übersetzung von 'stellio' Konrad von Megenberg (*sternslang*) entlehnt ist, beweist eindeutig das vorhergehende *erdlouwe* 'cameleon', das in gleich buchstäblicher Weise – griech. χαμαι-λέων, lat. *leo terrae* – von jenem mit *ertleo* wiedergegeben worden ist (s. unten), während man sonst in mhd. Zeit (vgl. BMZ 1,460; LEXER 1,731) das Fremdwort beibehielt.

¹¹⁸ *Zu den Tiernamen in den ältesten nd. Bibeldrucken*, Nd. Jb. 83 (1960) 41–58, hier S. 53.56.

¹¹⁹ *Die Kölner Bibel-Frühdrucke. Entstehungsgeschichte und Stellung im nd. Schrifttum* (Lunder germanist. Forschungen, 5), Lund-Kopenhagen 1937, S. 174.

beiden jüngeren Übertragungen wird nur im 12. Abschnitt die *lacerta* (dt. *egedebsa*) besprochen¹²⁰. Rund anderthalb Jahrhunderte später treffen wir in Deutschland auf das erste Zeugnis jener in den Bestiarien vielerörterten Lehre, daß es vier Tiere gebe, die allein von dem ihnen zugeordneten Element leben könnten: das Chamäleon von Luft, der Maulwurf von Erde, der Hering von Wasser und der Salamander von Feuer¹²¹. Diesen Gedanken hat Freidank in seiner *Bescheidenheit* einem Spruch zugrunde gelegt: *Er sint vier gotes geschaft, | der leben diu sint wunderhaft: | salamandrâ spîset sich | mit fiure, daz ist wunderlich; | gamâlôn des luftes lebt, | der herinc wazzers, swâ er swebt; | der scher sich nicht wan erden nert: | sus ist den viern ir nar bescherf*¹²². Diesen Spruch Freidanks hat Hugo von Trimberg später (1313) zitiert, wobei er, der Ostfranke, bezeichnenderweise nur das obd. *scher* gegen sein eigenes *mûwerf* ausgetauscht hat (vgl. Renner 20109 ff.)¹²³. Auch in der Georgslegende (1231/1236) Reinbots von Durne findet sich dieselbe Zusammenstellung der vier Elemente mit diesen *vier kleinen tieren* (*haerinc, salamander, talpâ, gamâlôn*), worin ein Beispiel für Gottes bewahrende Schöpferkraft gesehen wird (vgl. 3902 ff.)¹²⁴. Die Geläufigkeit dieser Vorstellung in mhd. Zeit beweist sich dadurch, daß der süddt. Fahrende Boppe (14. Jahrhundert) sie paradox verkehren kann, insofern bei ihm der *mulwelf* in den Lüften schweben, der *gamaleon* von Erde leben und der *salamander* nichts als Wasser verzehren soll¹²⁵. Prosaisch erscheint der Spruch in einer mndfrk. Übertragung des *Bestiaire d'amour*, einer minneallegorischen Auslegung des alten Tierbuches, die der Franzose Richard de Fournival im 13. Jahrhundert verfaßt hatte; hier lebt der *hering* vom

¹²⁰ *Der adt. Physiologus*, hg. von F. MAURER (Adt. Textbibl., 67), Tübingen 1967, S. 36f. 82. 95.

¹²¹ *Dicitur autem chamaeleon vivere solo aere, sicut talpa ex terra, et balec ex aqua, et salamandra ex igne*; nach Barth. Angl., *De rer. propr.* XVIII, 20, S. 1031. Die Beliebtheit dieser Vorstellung äußert sich auch darin, daß sie anschließend noch einmal in Verse gefaßt ist.

¹²² *Fridankes Bescheidenheit*, hg. von H. E. BEZZENBERGER, Halle 1872; 109, 14ff.

¹²³ *Der Renner von Hugo von Trimberg*, hg. von G. EHRISMANN (Bibl. des Lit. Vereins zu Stuttgart, 247/48 und 252/56), Tübingen 1908–1911.

¹²⁴ *Der hl. Georg Reinbots von Durne*, hg. von C. VON KRAUS, Heidelberg 1907; vgl. 3896ff., teilweise wiederholt 1254ff.

¹²⁵ F. H. VON DER HAGEN, *Minnesinger. Dt. Liederdichter des 12., 13. und 14. Jahrhunderts*, Leipzig 1838; 2, 385b.

Wasser, der *salamander* vom Feuer, aber der *wlster* 'Regenpfeifer' (statt sonstigem *cameleon*) von Luft, und *di mol* (Maulwurf) *di en leuet el nirgen af dan van der erden*¹²⁶. Ähnlich in der ostfälischen Loccumer Historienbibel (Mitte des 15. Jahrhunderts): *De berinke de leuet des waters, de staer der lucht, de wyndeworp der erden unde de salamander des vures*¹²⁷, usw. Während also für das Chamäleon in der Regel und so bis auf den heutigen Tag das Fremdwort beibehalten wird und auch der Salamander bereits seit mhd. Zeit¹²⁸ eingedeutscht ist, bietet sich für 'Maulwurf' – wie in den Bibelübersetzungen – die landschaftlich gegliederte Synonymik dar: *scher, müwerf, mulwelf, mol, wyndeworp* und Reinbots singuläres, als gelehrte Vokabel zu wertendes *talpā*.

Die mehrfach erwähnte Naturgeschichte des Thomas Cantipratanensis findet in den 60er Jahren des 13. Jahrhunderts eine dichterische Bearbeitung durch Jacob van Maerlant¹²⁹, wo es über den Maulwurf einleitend heißt: *Talpa dats in vlaemsche een mol, | Die onder daerde maect sijn hol . . .* (II,3655f.). Gemäß der herrschenden Lehre wird betont, wie übrigens auch in dem obigen Bestiaire¹³⁰, daß der Maulwurf zwar nicht sehen, dafür aber – nach weiser Vorsehung Gottes – umso schärfer hören könne: *Die mol en heeft gheens siens noet. | Plinius die seghet al bloet, | Dat niet so nauwe en hoert als die mol | Daer hi es in sijn deemster hol* (II,3683ff.). Eigenes, das von der gängigen lat. Schulmeinung abweiche, braucht man also auch in den volkssprachigen Naturlehren nicht zu erwarten; alles steht in einer langen Überlieferungskette, die sich von der Antike ins Mittelalter hinzieht. Fast ein Jahrhundert später wird Thomas

¹²⁶ J. HOLMBERG, *Eine mndfrk. Übertragung des Bestiaire d'amour* (Uppsala Universitets Årsskrift 1925; Filosofi, språkvetenskap och historiska vetenskaper, 2), Uppsala 1925; 191, 13ff. (vgl. auch S. 143 Anm.). Das Wort *mol* 'taupe' begegnet fünfmal: 191,1. 10.13.16.21.

¹²⁷ *Die Loccumer Historienbibel (Die sog. Loccumer Erzählungen). Eine mnd. Bibelparaphrase aus der Mitte des 15. Jahrhunderts*, hg. von E. N. LILJEBÄCK, Diss. Lund 1923; 15, 12f.

¹²⁸ Vgl. LEXER 2,576f.; BMZ 2,2,41.

¹²⁹ *J. van Maerlants Naturen Bloeme*, uitg. door E. VERWIJS, Groningen 1878; über den Maulwurf vgl. II, 3655ff.

¹³⁰ In einem weiteren Schema unter den fünf Tieren, die gleichsam die Verkörperungen der fünf Sinne darstellen: der *lintwurm* (eigtl. *lynx* 'Luchs') für das Sehen, der *gir* 'Geier' für den Geruch, der *sinme* 'Affe' für den Geschmack, der *vorsch* 'Frosch' für den Tastsinn und eben der *mol* für das gute Gehör, das ihm auch sonst bescheinigt wird; HOLMBERG 191,1ff.

auch in Deutschland übersetzt, und zwar durch den gebürtigen Unterfranken Konrad von Megenberg, der 1349/50 in Regensburg sein *Buch der Natur* abfaßte¹³¹; auch hieraus die für uns wichtigsten Auszüge: *Talpa haizt ain scher oder ain maulwerf*¹³², *daz ist ain klain tierl und ist plint und swarz* (160, 21 f.). In engem Anschluß an Isidor führt er weiter aus, *daz mangerlai egedehsen sein, als borax, salamandra und stellio* (274, 26 ff.); unter diesen herrscht nun freilich auch bei Konrad heillose Verwirrung, wenn er sich auch nicht uneingeschränkt zu der Meinung des zitierten Jacobus (sc. von Vitry) bekennt: *Salamandra in kriechisch haizt stellio . . . und haizt auch gamaleon, daz ist als vil gesprochen als ain ertleo* (276, 29 ff.). Unser 'stellio' wird bemerkenswerterweise nicht mit *mol* übersetzt: *Stellio haizt ain sternslang und hât den namen von ir varb . . ., wan si hât auf irm ruk liebt gemâlt augen sam die stern* (280, 16 ff.). Konrad, der ein guter Lateiner war, hat hier also etymologisierend neue deutsche Begriffe wie *ertleo* für 'gamaleon' und *sternslang* für 'stellio' geprägt, die jedoch so singulär bleiben, daß sie uns keine Dienste leisten.

Aber auch für *mol* in diesem letzteren Sinne finden sich einige literarische Bezeugungen; daß es nicht mehr sind, erklärt sich – ähnlich wie beim Maulwurf – aus der unliterarischen Natur dieses Tiers. In jenen Bereichen des Niederländisch-Niederdeutschen, wo *mol* sowohl als 'Maulwurf' wie als 'Molch' möglich wäre, ergibt sich in manchen Fällen die Schwierigkeit bedeutungsmäßiger Festlegung, die bei den Vokabularbelegen infolge des lat. Stichworts nicht auftreten konnte. *On leelic swert mol* als Scheltwort für den Teufel in einem mnl. Sakramentsspiel¹³³ oder *o blinde monicke, blinder dan ein mol* in der Oldersumer Disputation (1526)¹³⁴ geben sich beispielsweise nur durch ihre Adjektive als Maulwurfsbezeichnungen zu erkennen; mnl. *een ghierich mensche gbelijct enen molle*¹³⁵ könnte zweideutig sein, wenn in dem Magdeburger Druck *De*

¹³¹ Hg. von F. PFEIFFER, Stuttgart 1861 (Nachdruck Hildesheim 1962).

¹³² Konrads heimatliches *maulwerf* und das *scher* seines bair. Aufenthaltsortes stehen hier also nebeneinander; vgl. dazu H. STEGER, *Konrad von Megenberg und die Sprache des Nürnberger Raumes*, ZfdPh 82 (1963) 63–86, hier S. 82 mit Karte 3 (S. 73).

¹³³ *Het spel vanden bl. Sacramente vander Nyeuweruert*, uitg. door W. J. M. A. ASSELBERGS en A. P. HUYSMANS, Zwolle 1955, V. 1033.

¹³⁴ Nach SCHILLER-LÜBBEN, *Mnd. Wb.* 3, 112.

¹³⁵ VERWIJS-VERDAM, *Mnl. Wdb.* 4, 1860.

*seuen Dotsunden*¹³⁶ die *giricheyt* nicht ausdrücklich als Helmzier *ein moll effte molworm* führte, worunter – wie aus dem folgenden Text eindeutig hervorgeht – nur der Maulwurf zu verstehen sein kann, und der Beispiele mehr. Während es im älteren Niederländischen für *mol* ‘hagedis, salamander’ an literarischen Belegen fehlt¹³⁷, scheint das Mittelniederdeutsche über solche zu verfügen, und zwar in der erwähnten Loccumer Historienbibel: *Desse salamander . . . is eyn arth van slanghen gbelikent eynem mülle* (15, 22ff.). K. BISCHOFF möchte hierin altes *mull* ‘Maulwurf’ sehen¹³⁸, wofür dort allerdings kurz zuvor *wyndeworp* verwendet wurde (15, 11.13); doch ist es hier eher als ‘Molch’ aufzufassen, wie seine Stellung zwischen lauter giftigen Schlangentieren in einer späteren Aufzählung verriät: *drake . . . lyntworm . . . haszelworm, cerastes, slanghe, mul, bazaliscus, adder, tharant, schorpie unde uthze* (vgl. 19, 16ff.)¹³⁹. Es dürfte sich hier wohl verhalten wie bei dem Rostocker N. CHYTRAEUS, der in seinem *Nomenclator Latino-Saxonicus* (1604) für ‘talpa’ *windworp*, aber für ‘stellio’ – neben *molch* – *mull* verbucht¹⁴⁰.

Ein bislang unerklärtes Wort, das vielleicht in unsere Zusammenhänge gehört, ist das Adj. *molich* im niederrheinischen *Karlmeinet*¹⁴¹: *zornych, molich ind boese* (Hs. A 156, 7), von dem ruchlosen Orias gesagt. Nach der zu vermutenden Bedeutung sollte hier eine einfache *-ig*-Ableitung von *mol* ‘stellio’ vorliegen, da dieser nach der lat. Schulmeinung als besonders betrügerisches, übles Tier galt¹⁴²; VAN DER SCHÜREN, der auch räumlich für den *Karlmeinet*

¹³⁶ Gedruckt bei Symon Mentzer (Koch), 1490 (Fotokopie des Exemplars der Stadtbibl. Soest), f. 13b–14b; vergleichbar ist auch in dem J. Veghe zugeschriebenen Traktat *Wyngaerden der sele* 345, 12ff.

¹³⁷ Vgl. *Mnl. Wdb.* 4, 1861.

¹³⁸ *Elbostfäl. Studien* S. 42.

¹³⁹ Dies läßt sich leicht nachweisen anhand der Tiernamenreihe des spätmittelalterlichen Sachvokabulars (zwei Hss.), das abgedruckt ist bei L. DE MAN, *Middleleeuwe systematische Glossaria*, Brüssel 1964; der Abschnitt: De vermibus venenosis (S. 182) zeigt, daß der Maulwurf hier keinen Platz hat: ‘Reptile’ *kerupworm*, ‘Rana’ *vrus, bupper, vetze | vross, utze, . . .* ‘Serpens, aspis, angwis, coluber’ *slanghe, . . .* ‘Cerostinus’ *hornslanghe*, ‘Vippera, nepa’ *adder | adere, . . .* ‘Stellio’ *mül | mol*, ‘Lacerta’ *egbedisse*, ‘Salamandra’ *salamander, . . .* ‘Scorpio’ *schorpie*, ‘Tarantula’ *tarant*, ‘Basiliscus’ *basiliske | basiliske*, ‘Cocodrillus, boa’ *lindwurm*, ‘Draco’ *drake*.

¹⁴⁰ Nach WOSSIDLO-TEUCHERT, *Meckl. Wb.* 4, 1243f. 1281.1282f.

¹⁴¹ Hg. von A. VON KELLER (Bibl. des Lit. Vereins, 45), Stuttgart 1858.

¹⁴² *Stellione nullum animal fraudulentius, hunc invidere homini tradunt, et inde stellionum nomen in malum esse translatum dicunt*; VINZENZ, *Spec. nat.* XX, 65, Sp. 1496.

maßgebend ist, führt als zugehöriges Adj. *stellionatus* auf, das bei ihm außer 'bunt' die hier in Frage kommenden Bedeutungen 'bedriechlich, listisch, uel dedich' aufweist¹⁴³. Aber wir sind nicht nur auf diese indirekte Argumentation angewiesen, sondern es scheint auch noch Reflexe in den Mundarten zu geben; so kennt man im Westflämischen das Adj. *moldadig* 'in denzelfden zin als baldadig, moedwillig, dartel, brooddronken', z. B. *eene moldadige kerel*¹⁴⁴. Ähnlich zu beurteilen sind wohl obersächs. *molke'sch* 'tückisch' und die mecklenburgische Redensart: *bei ritt sick up as'n oll Molch* 'von heftigem Gebahren', wie überhaupt *Molch* „gern als bild für einen bösen, giftigen menschen“ steht¹⁴⁵.

Obschon selten und relativ spät (zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts), fehlen doch auch der hd. Literatur Belege für *mol* nicht. Im *Engelhard* Konrads von Würzburg heißt es: *ich bin geloufen als ein mol|alumbe und umbe ein halbez jâr* (1338f.)¹⁴⁶; diese Aussage wird nur verständlich vor dem Hintergrund der lat. Lehre¹⁴⁷, daß der *stellio* als ein besonders flinkes Tier gilt¹⁴⁸. In diesem Fall dürfte also die 'Molch'-Bedeutung – zumal im süddt. Raum – gesichert sein; daß sich aber auch dort die Konkurrenz des Maulwurfs nicht völlig ausschließen zu lassen scheint, lehrt in recht eindrucksvoller Weise ein abschließendes Beispiel¹⁴⁹. Der wortgewaltige Berthold von Regensburg († 1272) hat eine seiner Volkspredigten auf lauter Tierexempel abgestellt, worunter die Menschen es vornehmlich dem Hasen, der Heuschrecke, der Ameise und – dem *molle* gleich tun sollen: *Daz vierde dem ir iuch gelîchen sult, . . . daz heizet der molle. Daz ist klein unde gêt in den welden und ez ist niht der mûlwelphe, daz die erden dâ hûlet und ûf wirft: ez ist niht groezer danne ein vinger*¹⁵⁰. In dem

¹⁴³ *Teuth.* f. 163rb.

¹⁴⁴ L. L. DE BO, *Westvlaamsch Id.* 708.

¹⁴⁵ Vgl. K. MÜLLER-FRAUREUTH, *Wb. der obersächs. und erzgebirg. Mundarten* 2, 246; WOSSIDLO-TEUCHERT 4,1243; ferner DWB 6,2477. Unsicher bleibt der Beleg eines Vogelbuchs von 1554, wo es in einer Beschreibung des Adlers heißt: . . . *mollecht und untrew, Falsch, schanper, däckisch* usw.; MARTIN-LIENHART, *Wb. der elsäß. Mundarten* 1,670.

¹⁴⁶ Hg. von P. GEREKE (*Adt. Textbibl.*, 17), 2. Aufl. durch I. REIFFENSTEIN, Tübingen 1963.

¹⁴⁷ Barth. Angl., *De rer. propr.* XVIII,92, S. 1110: *quod stellio est animal velocissimum, et tamen non pennatum, sed tantum velocitate pedum repit.*

¹⁴⁸ Doch trifft dies auch auf den Maulwurf zu; vgl. etwa *Rhein. Wb.* 5,1257.

¹⁴⁹ Die weiteren Belege des Mhd., die in anderem Zusammenhang besprochen werden sollen, bei LEXER 1,2194; BMZ 2,1,27.

¹⁵⁰ *Berthold von Regensburg* 1, hg. von F. PFEIFFER, Wien 1862 (Dt. Neudrucke, Berlin 1965); 563,28ff. Das schwache Subst. *molle* erscheint fünfmal: 563,29; 564,3.13.15; 565,1.

molle genannten *tierlîn*, *würmelîn* (564,6) darf man wohl aufgrund der drei weiter aufgezählten Merkmale der Buntheit, Giftigkeit und kriechenden Fortbewegung, ferner der angegebenen Fingergröße und dem Hinweis, es halte sich in den – doch wohl hiesig-deutschen – Wäldern auf, mit ziemlicher Sicherheit einen Vorläufer des heutigen Molch (Salamander) erschließen. Aber was soll die völlig aus dem Zusammenhang fallende Bemerkung, daß es nicht der Maulwurf sei, der die Erde aushöhle und aufwerfe? Diese ist nur sinnvoll, wenn Berthold voraussetzen mußte, der Tiername *molle* könne bei seinen Zuhörern auch als 'Maulwurf' mißverstanden werden. Fassen wir hier eine letzte, verschwindende Spur der alten Verständnisweise *mol* 'talpa' auch im Süddeutschen?

Wir sind zu dem mühseligen Versuch gezwungen, die einzelnen, verstreuten und nicht immer passenden Steinchen der älteren Überlieferung zu einem Mosaik zusammenzufügen, in dem notwendigerweise manche Lücke und Unebenheit bleiben wird. Dennoch zeigt das Bild der mittelalterlichen Glossen, Vokabularbelege und literarischen Zeugnisse insgesamt eine solche Verzahnung und Vermischung von *mol* 'stellio' und *mol* 'talpa', daß es nicht länger gerechtfertigt scheint, beide ohne weiteres voneinander zu trennen, als ob sie zwar zufällig gleichlautende, aber völlig heterogene Wörter seien. Wir müssen vielmehr annehmen, daß der eine Wortkörper **mol*- früher im ganzen deutschen Sprachraum Geltung hatte, wobei diesem möglicherweise zunächst nur ein vager Bedeutungsumriß 'kleineres Tier' zukam, der in sich regional differenziert wurde. Wie weit das jetzt in seine nordwestliche Reliktlage zurückgedrängte *mol* 'Maulwurf' einst nach Südosten gereicht hat, wird kaum noch festzustellen sein; gelegentliche ahd. Fehlglossierungen wie 'stellio' *scero*, *moltwerf* oder eine Andeutung gleich der Bruder Bertholds im 13. Jahrhundert lassen immerhin vermuten, daß früher auch im Süddeutschen noch eine gewisse Nähe zum Maulwurfsbegriff in *mol* spürbar war. Daß diese Bedeutung sich dort nicht halten konnte, ließe sich der etymologischen Undurchsichtigkeit des Wortes zuschreiben; es wäre denkbar, daß *mol* der Konkurrenz so ohne weiteres verständlicher und einleuchtender Bezeichnungen wie *skero* (das trotzdem in mhd. *schermûs* noch eine Verdeutlichung erfahren hat), *mû*- und *moltwerf* nicht standzuhalten vermochte und vor allem im ersten Element des

stark expansiven Typs *moltwerf* – bedingt durch die lautliche Ähnlichkeit –, ohne deutlichere Spuren zu hinterlassen, aufging. Für die ‘Molch’-Bedeutung erwies sich der lat. Denkhintergrund als nicht unwichtig. Das in Bibel, Wörterbüchern und sonstigem Schrifttum vorkommende *stellio* mußte ein deutsches Ersatzwort ähnlichen Sinnes auf den Plan rufen, sofern man es nicht als Fremd- oder Lehnwort übernehmen wollte gleich anderen jener Tiernamen wie Salamander, Chamäleon usw., die in dieser Form bis auf den heutigen Tag bewahrt sind. Wenn man sich fast regelmäßig für eine Wiedergabe durch *mol* entschied, wird man schließen dürfen, daß dieses damals (und so auch noch weithin in den Mundarten) außer einer Reihe von kleineren Tieren – wie eben auch den Maulwurf – bereits gewisse heimische Eidechsenarten bezeichnete. In diesem Sinne betrachtet denn auch J. VERDAM *moll(e)* ‘hagedis, salamander’ und das gleichlautende niederländische Maulwurfswort als identisch; es sei vermutlich bei dem ersteren „een soortgelijk dier bedoelt, waaromtrent minder duidelijke voorstellingen in omloop waren“¹⁵¹. Diese Ansicht wird durch die an den modernen Mundarten gewonnene Erkenntnis gefestigt, daß „bei den volkstümlichen Bezeichnungen niederer Tiere . . . Verwechslungen, Vermischungen und unvermittelte Übergänge nicht befremdlich (sind); hier umso weniger, da es scheue, die Verborgenheit liebende Tiere betrifft“¹⁵². Mit dieser einleuchtenden Erklärung sollte als gesichert gelten, daß die über den gesamten ehemals deutschsprachigen Raum verstreuten alten *mol*-Formen dasselbe Wort sind, nur mit verschiedener Bedeutungsspezifizierung.

6.

Die modernen Mundarten bilden unser letztes Mittel, das vielfach so lückenhafte Zeugnis der älteren Überlieferung zu ergänzen. Wenn man sich auch darüber im klaren sein muß, daß die heutigen Sprachzustände sich nicht ohne weiteres in frühere und früheste Jahrhunderte zurückprojizieren lassen, so erweist sich die Synopse von historischen Belegen und Dialektverhältnissen doch in jedem Fall als probate und nützliche Hilfe. Die landschaftliche ‘talpa’-

¹⁵¹ *Mnl. Wdb.* 4, 1861.

¹⁵² *Schweiz. Id.* 4, 173.

Synonymik hat in den ersten Kapiteln ihre Behandlung gefunden; für die mundartlichen Nachfolger des alten *mol* 'stellio' bleibt das selbe jetzt nachzuholen¹⁵³.

Als Bezeichnung für die verschiedenen bei uns lebenden Arten der Salamandriden – am bekanntesten unter den Land- oder Erdsalamandern der auf glänzenschwarzem Grund unregelmäßig gelb gefleckte Feuersalamander (*Salamandra maculosa*) und der einfarbig schwarze Alpensalamander (*Sal. atra*), ferner eine Reihe von Wassermolcharten (*Triturus vulgaris*, *alpestris*, *cristatus* usw.) – ist *Mol(ch)* noch heute allgemein verbreitet. Entweder lautet der Name immer noch *Moll* und ähnlich, oder die Wörterbuchbearbeiter weisen ausdrücklich darauf hin, daß die nhd. Form auf *-ch* erst in jüngerer Zeit Eingang in die Mundarten gefunden habe¹⁵⁴. Abseits bleibt das Niederländische, wo man *hagedis* oder *salamander* verwendet. Den Grund wird man in diesem Bereich, wo *mol* fast ausschließlich und auch hochsprachig als Bezeichnung des Maulwurfs gilt, in späterer Homonymenflucht sehen; denn *molle*, *molck*, *olm* sind ja bei KILIAN bezeugt. Gleiches trifft übrigens für das angrenzende Friesische zu. Im Rheinischen, wo Ähnliches nicht zu befürchten war, weil dort ja noch weitere Maulwurfsynonyme in Gebrauch standen, bezeichnet *Moll* auch verschiedene Molcharten wie 'Feuersalamander' (hierfür auch *Molltier*, *Molles*, *Mülle*, *Mullen*) und 'Wassermolch', ferner 'Unke, Kröte, Erdkröte (*Mülle*, dies auch 'Grille'), Frosch' und 'Kaulquappe' (auch *Mullen*, *Mulles*)¹⁵⁵. Es wird sich zeigen, daß dies und weiteres Kleingetier auch in den anderen Mundarten unter einem Namen zusammengefaßt erscheint. In den bisher zur Verfügung stehenden spärlichen Angaben für das Westfälische ist *Molle* 'bunter Molch, stellio' verzeichnet, ferner die Zusammensetzungen *Hackemolle* und *Fehmolle* 'Salamander'¹⁵⁶. Im Lüneburgischen gilt *Mullworm*, Pl. *Mull'n* und

¹⁵³ Da hier nicht wie im Fall von 'Maulwurf' auf reiche Literatur und Kartenmaterial zurückgegriffen werden kann, sind wir gezwungen, die folgenden Mundartübersichten für *Mol(ch)*, *moll*, *mollig* usw. anhand der zur Verfügung stehenden Wörterbücher zusammenzustellen, wobei natürlich – schon aus Raumgründen – Vollständigkeit nicht beabsichtigt ist.

¹⁵⁴ *Schweiz. Id.* 4, 173; BERTHOLD 2, 355 usw.; auch M. HEYNE, *Dt. Wb.* 2, 854.

¹⁵⁵ *Rhein. Wb.* 5, 1248. 1382f.

¹⁵⁶ WOESTE-NÖRRENBERG, *Westf. Wb.* 127.88.288; vgl. BAUER-COLLITZ 73; SCHLEEF 99.109. Auch ostfäl. *Molle* 'Feuermolch' bei H. SIEVERS, *Wb. der in Betheln heimischen Mundart* 72.

Mulle, Molle ‘Erdmolch, Salamander’¹⁵⁷, in Mecklenburg gleichbedeutendes *Molch (Mull)*¹⁵⁸, ähnlich wie im Nordharz *Mollich, Molllech*, in Thüringen *Mullich, Molch* usw.¹⁵⁹. Hessen-Nassau hat *Molch, Molle, Molde, Möhler* mit den Bedeutungen ‘Molch, Feuersalamander (hierfür auch *Molchert*), Eidechse, Frosch, Kröte’¹⁶⁰. Das Schlesische kennt *Moll* ‘Salamander’ – neben *Moll, Mull* ‘Maulwurf’ am Nordrand –, *Mulx* ‘Molch’, ferner die Ableitungen *Mollenkopf, Mollquacken, Möller, Mullkäfer* für ‘Kaulquappe’¹⁶¹. Im süddeutschen Raum herrscht bair. *Molch, Moltwurm*, im Zillertal auch *Molthund*¹⁶², schwäb. *Molle, Moll* ‘Regenmolch’, ferner ‘Engerling, Larve des Maikäfers’ (hierfür auch *Mulle, Mollenwurm*)¹⁶³ und elsäb. *Molch, Mol* ‘Molch, Salamander’, *Mollen, Molli, Moler* ‘Molch, Regenmolch, Kaulquappe’, ferner in Zusammensetzungen *Regenmollen, -moller, -moll* ‘Salamander, Erdmolch’, auch ‘Regenwurm’, *Mollenkopf, Fröschen- oder Krottenmollen* ‘Kaulquappe’¹⁶⁴. In der Schweiz schließlich ist *Mol* „Name verschiedener Weichtiere“: ‘Molch, und zwar im Allg. unterschiedslos alle vorkommenden Arten’, ferner ‘Kaulquappe von Fröschen und Kröten; Kröte, die sich in Kellern und an feuchten Orten aufhält; schwarzer Regenwurm’, auch ‘Maulwurfsgrille, Engerling’ und ‘graue Eidechse’¹⁶⁵. Anzureihen sind hier Formen wie *mutō, moto, mto* usw. ‘Salamander’ in Mundarten der frz. Westalpen (Savoyen), die sich aus altem **mol*, erweitert mit dem bei kleinen Tieren häufigen Suffix lat. *-io* (wie z. B. in *stellio, papilio, vespertilio*), erklären¹⁶⁶. Mit hinreichender Deutlichkeit läßt sich erkennen, daß gegenüber dem ahd. *mol* mit seiner gelehrt-lateinischen und insofern inhaltsleeren Glossenbedeutung ‘stellio’ im heutigen Dialektgebrauch

¹⁵⁷ E. KÜCK, *Lünebg. Wb.* 2,413.

¹⁵⁸ WOSSIDLO-TEUCHERT 4,1242f.1281.

¹⁵⁹ E. DAMKÖHLER, *Nordharzer Wb.* 128; M. SCHULTZE, *Id. der nordthür. Mundart* 40; L. HERTEL, *Thür. Sprachschatz* 167.

¹⁶⁰ BERTHOLD 2,355; vgl. J. KEHREIN, *Volksprache und Wb. von Nassau* 281; H. VON PFISTER, *Nachträge zu Vilmar's Id.* 180.

¹⁶¹ W. MITZKA, *Schles. Wb.* 2,891.902f.

¹⁶² SCHMELLER-FROMMANN, *Bair. Wb.* 1,1595; vgl. M. LEXER, *Kärnt. Wb.* 191; J. SCHATZ, *Wb. der Tiroler Mundarten* 2,431.

¹⁶³ FISCHER 4,1732f.

¹⁶⁴ MARTIN-LIENHART 1,670f.676f.

¹⁶⁵ *Schweiz. Id.* 4,172; vgl. auch *Mollen-, Molli-Chopf* 3,413.

¹⁶⁶ Vgl. FEW 16,564; dieses **moll* wird äußerst hypothetisch als burgundischer Provenienz angesehen.

Moll und seine Varianten als Namen verschiedener heimischer Molch- und Salamanderarten auftreten, die je nach Lage und örtlicher Bedingung wechseln können. In charakteristischer Weise werden dieselben Bezeichnungen aber auch auf anderes Kleingetier wie Frösche, Kröten, Kaulquappen usw. übertragen, wobei das *tertium comparationis* für diese Namensverquickungen sich treffend in dem Begriff „Weichtiere“ ausdrücken dürfte. Denn weder die übereinstimmende Gestalt, wie etwa bei der Kaulquappe¹⁶⁷, noch die gleichfalls angeführte – auch eine Verbindung zum Maulwurf schaffende – Funktionsgleichheit des Wühlens in der Erde¹⁶⁸ bildet hier das entscheidende Moment, sondern zweifellos der körperliche Eindruck des Dicklich-Weichen, der all diesen Tieren gemeinsam ist.

Ergab sich im vorliegenden Fall die historische Tiefe unmittelbar aus der Fortsetzung des alten *mol* ‘stellio’, so weist das mundartliche *Mol(ch)* daneben noch eine Reihe weiterer Sonderbedeutungen auf, die gleichfalls durch ihr Alter und wegen ihrer Verzahnung mit beiden „Homonymen“ für deren Wortgeschichte von nicht geringer Relevanz sind. Das Rheinische, das – von den modernen Mundarten her gesehen – sozusagen die Nahtstelle des alten *mol* ‘stellio’ und ‘talpa’ markiert, kennt *Moll* auch als ‘Wühlmaus’ und ‘Spitzmaus’; ebenso bedeutet das Kompositum *Mollmaus* dort ‘Wühl-, Scharmmaus, Wasserratte’ und sogar ‘Hamster’ neben ‘Maulwurf’¹⁶⁹. Diese ‘Maus’-Bedeutung muß bereits im Altniederfränkischen geherrscht haben, wie die schon bekannten, von dort entlehnten afrz. *mul*, *mulet* ‘mus silvaticus, souris des champs’ (12. Jahrhundert) und das ebenso alte, noch im heutigen Französischen geläufige *mulot* ‘Feld- oder Waldmaus’ (neben ‘Maulwurf’) erkennen lassen¹⁷⁰. Semasiologisch vergleichbare

¹⁶⁷ So gilt im schweiz. Rheintal *Mol* für ‘Kaulquappe’, „insofern sie zwar schon Füße, aber noch den Schwanz hat, also Molchen ähnlich sieht“ (*Schweiz. Id.* 4, 172); indes ist diese Bedeutung so allgemein und auch ohne solche Spezifizierung bezeugt, daß man hierin kaum das Benennungsmotiv, vielmehr nur eine landschaftliche Eigenheit sehen wird.

¹⁶⁸ „ . . . wie auch mhd. *mol*, *molle* ‘Erdmolch’ das Wühlen dieses den Hirten von der Eichelmast bekannten Tieres auf der Erde und im Laube nach Schnecken und Würmern zu bezeichnen scheint“; E. Kück, *Lünebg. Wb.* 2, 413f.

¹⁶⁹ *Rhein. Wb.* 5, 1244.1247.

¹⁷⁰ *TOBLER-LOMMATZSCH* 6, 425.429.431; *FEW* 16, 578f.

Bildungen tauchen nun aber auch in Mundarten auf, denen *Moll* in der Bedeutung 'Maulwurf' fremd ist. In Tirol begegnet *Moltbunt* 'Haselmaus, Siebenschläfer' und im Zillertal – neben *Moltbunt* 'Salamander' – *Mölpmaus* 'Waldmaus', im Schlesischen *Molkwurf* (1815) „jene Maus, welche nahe an der Erdoberfläche hingehet und größere Verwüstungen als der Maulwurf macht“¹⁷¹. Könnte man hierin noch mehr oder weniger vereinzelte, selbständige Wortentwicklung sehen, so muß westf. *Mollmus* 'Wühlmaus, Erdratte'¹⁷², womit außer dem erwähnten rhein. *Mollmaus* besonders nl. *molmuis* 'de gewone veldspitsmuis' (*Sorex vulgaris*) zu vergleichen ist¹⁷³, unbedingt mit dem betreffenden Maulwurfswort verbunden werden. Die enge Zusammengehörigkeit beider Tierarten findet sich, abgesehen von ihrer tatsächlichen zoologischen Verwandtschaft, nicht nur in den naturwissenschaftlichen Kompendien des lat. Mittelalters ausgesprochen¹⁷⁴, sondern auch volkssprachig zeigt sich in feststehender Formel deutlich die gleiche Ausdrucksnähe: etwa mnl. *al dat onder die aerde woont, als musen ende mollen*¹⁷⁵ oder mnd. *noch mues, noch mol*¹⁷⁶. Mundartlich bedeutet limb. *molrat* ebenso wie engl. dial. *molerat* 'Maulwurf'¹⁷⁷; dem obd. *Schermaus*, landschaftlich auch für 'Wasserratte . . . , die lange Gänge in den Boden gräbt' (*Arvicola terrestris*)¹⁷⁸, entspricht genau das ags. *scierfemūs* mit der Bedeutung 'sorex'. Ähnlich ist norw. *vandskaer, musskaer* 'Spitzmaus, sorex', während umgekehrt alt-swed. *mullsork*, ält. dän. *muldsyrke* 'Maulwurf' in ihrem letzten

¹⁷¹ SCHATZ 2, 431; MITZKA 2, 890.

¹⁷² WOESTE-NÖRRENBURG 177; SCHMOECKEL-BLESKEN 188; SCHLEEF 175 (auch einfaches *molle* dieser Bedeutung); vgl. H. TEUCHERT, *Sprachreste* S. 355.

¹⁷³ *Woordenboek der Nederlandsche Taal* (WNT) 9, 1018.

¹⁷⁴ Vgl. die Zusammenstellung von *talpa* mit *mures* 'Mäusen', *glires* 'Haselmäusen, Siebenschläfern', *rattus* 'Ratte' und *sorex* 'Spitzmaus' bei Vinzenz von Beauvais, *Spec. nat.* XIX, 126, Sp. 1452; so auch schon bei Hrab. Maurus, *De univ.* VIII, 2 (PL 111, 226B), Hugo von St. Victor, *De best.* III, 26 (PL 177, 94A) usw. Bartholomaeus Anglicus definiert: *Talpa est quaedam bestiola ad similitudinem muris*; *De rer. propr.* XVIII, 100, S. 1177.

¹⁷⁵ *Mnl. Wdb.* 4, 1860.

¹⁷⁶ *Wyngaerden der sele* 260, 6.

¹⁷⁷ WNT 9, 1018; WRIGHT 4, 146. Vgl. auch in der landschaftlichen Synonymik des Maulwurfs oben aufgezählte Bezeichnungen wie *Maus, Schwarze Maus, Wühlmaus* usw.

¹⁷⁸ KLUGE-MITZKA 644; vgl. *Teuth.* 177 *veltmuys, schermuys, watermuys* 'sorex' (VERDAM 424, auch 335).

Glied eben dieses lat. *sorex* enthalten: „bezeichnungen für den maulwurf und die spitzmaus gehen ineinander über“¹⁷⁹. Diese Form onomasiologischer Vermischung ist also ebenso alt wie verbreitet.

Da hier das Vergleichsmoment offensichtlich im Äußern, der Gestalt, dem glatten weichen Fell und vielleicht auch seiner grauschwarzen Färbung besteht, wird die Übertragung auf ähnliches, wenn auch größeres Getier leicht verständlich, wie schon das rhein. *Moll* 'Hamster' andeutete. Angefangen vom südnl. *mol*, „ook een naam voor kleine, zwarthaarige honden“¹⁸⁰, ist das Wort als Bezeichnung für Hunde und Katzen auch in ganz Deutschland bekannt und besonders, meist in der Form *Molli*, als Hundename beliebt¹⁸¹. Daß aber trotzdem auch hier der Eindruck des Weichen und Dicklichen vorherrscht, zeigt die von der vorigen nicht zu trennende und womöglich noch verbreitetere Bedeutung 'kleines, dickes Kind', die teils liebkosenden, teils scheltenden Charakters sein kann. Nl. *molleken*, *molte* ist „toegepast op een mollig kind“ (troetelnaam), auch dial. 'klein dik kind'¹⁸², womit engl. dial. *mole* 'a contemptuous name for a child' und vielleicht auch ostfries. *mul*, *mulle*, *muller* 'Wühler, namentlich ein Kind, welches in Erde und Sand . . . herumwühlt' zusammenzustellen sind¹⁸³. Das Rheinische kennt *Moll* 'dicker, runder, aufgeschwemmter Junge', kosend *Möllche* 'dickes, rundes Kind, bes. Mädchen', auch *Mulles*¹⁸⁴. In

¹⁷⁹ FALK-TORP, *Norw.-dän. etym. Wb.* 1, 737.

¹⁸⁰ WNT 9, 1016; CORNELISSEN-VERVLIET, *Id. van het Antwerpsch Dialect* 3, 828; auch LERCHNER, *Studien* S. 207.

¹⁸¹ Im einzelnen Rhein. *Wb.* 5, 1247 (*Moll* VIII); vgl. B. BUCHRUCKER, *Wb. der Elberfelder Mundart* 106 (*Molli*); G. H. HALBACH, *Berg. Sprachschatz* 448 (*Molli*); BERTHOLD 2, 357 (*Molli*); WOSSIDLO-TEUCHERT 4, 1285 (*Mulo*); W. JADEMANN, *Wb. der Teltower Volkssprache* 159 (*Molli*); MÜLLER-FRAUREUTH 2, 246 (*Molly*, *Mulli*); L. JUTZ, *Vorarlberg. Wb.* 2, 463 (*Mulle* als 'Lockruf, Kosename für die Katze'); MARTIN-LIENHART 1, 670f. (*Mollert*, *Katzenmollert*) usw.

¹⁸² WNT 9, 1016; CORNELISSEN-VERVLIET 3, 829; A. RUTTEN, *Bijdrage tot een Haspengouwisch Id.* 148; G. J. BOEKENOOGEN, *De Zaanse Volkstaal* 646: *mollen* 'Aanhalen, liefkozen, pakken en zoenen; vooral van een mollig kind'; vgl. LERCHNER S. 207.

¹⁸³ WRIGHT 4, 146; J. TEN DOORNKAAT KOOLMAN, *Wb. der ostfries. Sprache* 2, 625.

¹⁸⁴ Rhein. *Wb.* 5, 1247, auch 1383f.; vgl. A. WREDE, *Neuer köln. Sprachschatz* 2, 202; HALBACH 448: *Wat es dat enn decken Moll* 'dicker, rundlicher Junge, Bursche', *Möllken*, *Möllschen* 'rundliches Persönchen'.

Mecklenburg gilt *Muller*, *Dickmuller* 'kleines Kind', in Obersachsen *Molch*, *Mulch*, *Mullich* – gewiß hier einzureihen – als Schelte für Mädchen, schles. *Mulle* 'dickes Kind', ebenso *Mulch*, *Molch* (dies auch Schimpfname), tirol. *Mulle* 'Schelte für gefallenes Mädchen', vorarlberg. *Molle* 'dickes Kind, Mädchen', schweiz. *Mollen* 'dickes fettes Kind'¹⁸⁵ usw. Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich ohne weiteres die Erklärung sowohl des hypokoristischen („mollig“) wie des negativen Sinnes („dick, fett“); aber ebenso deutlich wird die Verbindung einmal zu den Maulwurf-, dann zu den Molchwörtern, die zwar als solche landschaftlich streng geschieden sind, in den zugehörigen Bedeutungen jedoch mehr und mehr miteinander verfließen.

Innerhalb der letztgenannten Mundartbelege ist bei genauerem Zusehen die Grenze gegenüber einer weiteren recht alten Bedeutungsvariante des Wortes *mol* nicht immer gewahrt, die von dem Gesamteindruck des Dicken ausgeht: „im gemeinen leben mancher gegendenn nennt man auch wol halb im scherz halb aus ekel einen dicken menschen einen dicken molch“¹⁸⁶. Indem wir diese Niederschrift JOH. HEINRICH CAMPES aus dem Jahre 1809 lesen, erinnern wir uns, daß andererseits auch der Maulwurf (*moll*, *molworm*) als Gefräßigkeit und Gierigkeit symbolisierendes Tier auftrat¹⁸⁷. In diesen Sinnzusammenhang ordnet sich ein älterer Beleg ein, der bei Hugo von Trimberg im Kapitel „Von dem frâze“ steht: *Sô mac ein Beier sprechen wol, | Des lip ouch magen fröude ist vol: | 'Wanne kumestu, molle?' | 'Dâ guotes was der volle, | Da hân ich getrunken und gezzen, | Biz ich mîn selbes hân vergezzen'* (Renner 9671 ff.). Die Deutung dieses *molle* ergibt sich aus dem noch heute in Bayern mundartlichen *Molle* 'Schmerbauch' und, wie hier in der persön-

¹⁸⁵ WOSSIDLO-TEUCHERT 4,1882 und 2,318; MÜLLER-FRAUREUTH 2,245; MITZKA 2,901f.; SCHATZ 2,437; JUTZ 2,440f. (wie verschiedentlich auch in anderen Wörterbüchern mit dem ausdrücklichen Vermerk: „Zu mhd. *molle* 'Molch, Eidechse“); *Schweiz. Id.* 4,173.

¹⁸⁶ J. H. CAMPE, *Wb. der dt. Sprache* 3,334; bestätigend M. HEYNE: *Molch* „scherzhaft auch von einem kleinen, kurzen und dicken Menschen“ (*Dt. Wb.* 2,854); vgl. DWB 6,2477.

¹⁸⁷ Schon in der allegorischen Auslegung des Hrabanus Maurus, der den Maulwurf ja zu den Mäusen stellte: *Mystice autem mures significant homines cupiditate terrena inbiantes* (PL 111,226C); Schlangentiere symbolisieren dagegen in der Regel den Teufel.

lichen Anrede, auf die betreffende Person selbst bezogen 'Dickwanst'¹⁸⁸. Da aus dem älteren Schweizerischen ein Beiname „Hans, genannt *Molli*“ überliefert ist (1413)¹⁸⁹ und *Molle* auch sonst als Schimpf- oder Spitzname begegnet, läßt sich hier vielleicht jenes sonst undurchsichtige *Moll*, Name eines Hofnarren, in einem Fastnachtsspiel des 15. Jahrhunderts¹⁹⁰ am ehesten anknüpfen. Denn die genannte Bedeutung, die sich von 'dicker Mensch' nach verschiedenen Richtungen hin weiterentwickelte, ist in allen Mundarten mehr oder weniger deutlich nachweisbar. Das Niederländische zeugt indirekt durch den Ausdruck *vet als een molleken*: „De mol eet veel, en wordt genoemd als een type van vetheid“¹⁹¹. Im Rheinland gilt *Moll* 'dicker Mensch, Dicksack', ferner *Mullen* verächtlich 'Dickwanst', *Mulles* 'unförmlich dicke Person', diese beiden Formen außerdem in Übertragung auf das Charakterliche – wie auch weiterhin zu beobachten – 'eigensinniger, störrischer Mensch, Trotzkopf, Grobian'. In Hessen sagt man gleichfalls: *Su dick wie en Moll* (auch 'unbeholfener Mensch'); die Weiterbildung *Molchert* bedeutet wie thür. *Molch*, *Mullich* 'dicker, plumper Mensch'. In obersächs. *Mulke(u)s*, *Mulpsch*, neben 'kleiner, dicker Mann' auch 'wortkarger, unfreundlicher Mensch', schles. *Mulps* 'grober, ungesitteter Mensch', kärnt. *Mulle* 'ungeschickter, grober Mensch', vorarlberg. *Molle* und *Mollekopf* 'beschränkter, eigensinniger, plumper Mensch' usw. herrscht die übertragene Bedeutung vor. In Schwaben ist *Molle* – übereinstimmend mit Bayern – 'dicker, aufgedunsener Mensch' und 'Schmerbauch', ferner 'dicker, dummer, alberner, phlegmatischer, unbeholfener, plumper, eigenwilliger Mensch', oft als Spitzname, wie auch im Elsaß *Mello*, *Mollo*, *Mollen* 'Dickkopf, dicker, grober Mensch' zumeist als Schimpfname verwendet wird. In der Schweiz kennt man *Mollen* als 'dicke, kurze Mannsperson', übertragen 'dummer Tölpel, Dummkopf; reicher Mensch, Protz',

¹⁸⁸ SCHMELLER-FR. 1, 1589.

¹⁸⁹ *Schweiz. Id.* 4, 173; auch K. SCHRAMM, *Mainzer Wb.* 155, verbucht *Molli* als älteren Spitznamen.

¹⁹⁰ *Fastnachtsspiele* 1, hg. von A. von KELLER (Bibl. des Lit. Vereins, 28), Stuttgart 1853, S. 337, 18. Vgl. auch vorstellungsmäßig 287, 5 *Molkenpauch*, komischer Bauernname, der DWB 6, 2479 als 'bauch von molken oder milcherzeugnissen aufgeschwemmt' gedeutet wird.

¹⁹¹ WNT 9, 1015; vgl. L. GOEMANS, *Leuwensch taaleigen Wdb.* 2, 318; K. TER LAAN, *Nieuw Groninger Wdb.* 549.

auch *Fress-Molch* 'Vielesser'¹⁹²; die weitere Bedeutung 'Mensch mit Pausbacken, mit einem dicken, runden Kopf' leitet über zu dem ungemein geläufigen Kompositum *Moll(en)kopf* mit ähnlichen Bedeutungen¹⁹³. Im tierischen Bereich prägt sich dieselbe Vorstellung des Dicken vornehmlich in Anwendung auf verschiedene Arten von Rindvieh aus: rhein. *Moll* und seine Varianten 'Kose-name für Kalb, Ochsenkalb, Stier' (auch 'gutgenährtes Pferd'), kurhess. *Molles* 'Benennung des Stieres, Bullen, Farren', schles. *Molla* u. ä. 'Kalb' (in der Kindersprache und als Kosename), bair. *Mol(l)*, das *Mollein* 'Stier, Stück Rindvieh', vorarlberg. *Molle* 'Stier, Stierkalb, Ochse', tirol. *Molle*, *Mull* '(Zucht-)Stier', elsäß. *Mollen*, *Molli*, *Moler* 'Stier', schwäb. *Molle* 'Ochs, junger Stier'¹⁹⁴ usw.

Wenn in diesem Überblick auch Lücken bleiben, wird doch aus der Streuung der Belege ersichtlich, daß **mol-* in seinen verschiedenen Bezeichnungsweisen, wie sehr diese sich auch gleich dem Wortkörper hier und dort selbständig weiterentwickelt haben mögen, ehemals doch über den gesamten deutschsprachigen Raum verbreitet gewesen ist. Daß bei Maulwurf und Molch, ferner Mäusen, Fröschen, Kröten, Hunden, Katzen usw. ebenso wie für die Bedeutungen 'kleines, dickes Kind', 'Dickwanst' und 'großes, dickes Tier' jeweils von einer Grundvorstellung des Rundlich-Weichen bzw. Dicklich-Feisten auszugehen ist, haben die angeführten Einzelheiten gelehrt und läßt sich noch durch weitere Angaben bekräftigen: Am Rhein kennt man *Moll* auch als 'einen mit Teig umbackenen Apfel', das Diminutiv *Möllche* als Bezeichnung für 'etwas, das weich, sanft und fleischig anzufühlen ist' (Wollflausen, Eierkartoffeln, Hoden, Heuhaufen usw.)¹⁹⁵; weiterhin

¹⁹² *Rhein. Wb.* 5, 1244. 1383f.; BERTHOLD 2, 355; HERTEL 2, 167; SCHULTZE 40; MÜLLER-FRAUREUTH 2, 256.246; MITZKA 2, 903; LEXER 193; JUTZ 2, 440; FISCHER 4, 1732; MARTIN-LIENHART 1, 669.671; *Schweiz. Id.* 4, 173.

¹⁹³ So *Rhein. Wb.* 5, 1383; HERTEL 167; MITZKA 2, 891; MÜLLER-FRAUREUTH 2, 246; JUTZ 2, 441; FISCHER 4, 1733; SCHRAMM 155; MARTIN-LIENHART 1, 671; *Schweiz. Id.* 3, 413; vgl. auch nl. *molsboofd*, bedeutungsgleich mit *mol* (WNT 9, 1018).

¹⁹⁴ Häufig auch *Mulle* u. ä. als Kosename oder in der Doppelung als Lockruf für Kälber; vgl. *Rhein. Wb.* 5, 1247. 1387f.; KEHREIN 281; VON PFISTER 180; MITZKA 2, 891.901f.; SCHMELLER-FR. 1, 1589; JUTZ 2, 440; FISCHER 4, 1732; SCHATZ 2, 430; MARTIN-LIENHART 1, 671; WOSSIDLO-TEUCHERT 4, 1281 und mehr.

¹⁹⁵ *Rhein. Wb.* 5, 1243.1247f.; vgl. WREDE 2, 202: *Möllche* 'länglicher, walzenförmiger Kartoffel; Grundbedeutung Dickes'; BUCHRUCKER 106: Pl. *Möll*

kärnt. *Moul'n*, bair. *Molen*, *Mollen* 'das Weiche im Brot', dies auch wohl die Bedeutung von schwäb. *Molle* in dem älteren Beleg: *Von Rockbenbrot die Brosam oder Mollen* (1571), daneben allgemein 'Klumpen, kleiner Klumpen Kot'¹⁹⁶. Elsäß. *Mello*, *Mollo* bedeutet ebenso wie rhein. *Mulles* allgemein 'dicker Gegenstand', entsprechend schweiz. *Mollen* 'etwas unförmlich Großes, Umfangreiches, bes. von (gemästeten) Tieren'¹⁹⁷; auch die schlesische Sonderbedeutung *Molli* 'schwerer Hammer' dürfte diesen – ähnlich wie bair. *Mollbraten* 'Schweinskeule' – als rundlich-dick charakterisieren¹⁹⁸, und mehr. Aufgrund dieses Tatbestands sehen wir uns berechtigt, all die aufgewiesenen Form- und Bedeutungsvarianten in dem einheitlichen Wortkörper **mol-* zusammenzufassen.

Damit ist der Augenblick gekommen, die Geschichte dieses alten Grundwortes aus unserer Sicht nachzuzeichnen. Wie die adt. Zeugnisse immerhin noch erkennen lassen, muß *mol(le)* als Tierbezeichnung bereits seit frühester Zeit Sammelname für eine Reihe kleinerer Tiere gewesen sein: für Maulwurf, bestimmte Mäuse- und auch wohl heimische Eidechsenarten, wie sich aus dem onomasiologischen Ersatznamen ahd. as. *mol* für lat. 'stellio' erschließen läßt. Ob auch weitere der nur mundartlich erhaltenen Benennungen wie für Frösche, Kröten, Kaulquappen usw. alt sind, läßt sich heute nicht mehr mit Sicherheit sagen. Derartige „Gemeinschaftsnamen“¹⁹⁹ sind aber nichts Ungewöhnliches in der älteren wie neueren Sprache. Das für lat. *vespertilio* stehende, seit dem 10. Jahrhundert älteres *müstro* verdrängende *fledarmüs*, eigentlich „flatternde Maus“, gilt z. B. außer für 'Fledermaus' ebenso für 'Nachtfalter' und 'Motte', heute dial. auch für 'Schmetterling'²⁰⁰; oder mlat. *muscio*

'Eierkartoffeln'; HALBACH 448: *Moll* 'das Weiche, Flausen, Fäserchen', auch 'eine runde Kartoffelart, Eierkartoffel' und 'Loch im Strumpf'.

¹⁹⁶ LEXER 191; SCHMELLER-FR. 1, 1589; FISCHER 4, 1732.

¹⁹⁷ MARTIN-LIENHART 1, 669; *Rhein. Wb.* 5, 1383f.; *Schweiz. Id.* 4, 173.

¹⁹⁸ MITZKA 2, 891; SCHMELLER-FR. 1, 1589.

¹⁹⁹ Vgl. W. MITZKA, *Homonymie und Gemeinschaftsnamen in dt. Wortgeographie*, *Annales Academiae Scientiarum Fennicae*, Ser. B 84 (1954), Festschrift E. Ohmann, S. 355–369; ders. in: *Dt. Wortgeschichte* 2, 567ff.; ferner TH. SCHUMACHER, *Breme als Gemeinschaftsname für 'Mücke' und 'Viehbremse'*, *ZfMaf.* 23 (1955) 59–64; H. CLAUS, *Fränk. Hucke in westnd. Synonymik von 'Kröte' und 'Frosch'* (*Zur Frage von Gemeinschaftsnamen und Bedeutungs-differenzierung*), *Nd. Jb.* 79 (1956) 97–114; und mehr.

²⁰⁰ H. PALANDER, *Tiernamen* S. 22ff.

‘kleiner Vogel’, eine *-io*-Weiterbildung zu lat. *musca* ‘Fliege’, ergibt rhein. *Müsche* in den Bedeutungen ‘Spatz’, ‘Grasmücke’ und ‘Vogel schlechthin’²⁰¹. So wird auch zunächst **mol*- allgemein kleine Tiere bezeichnet haben, denen allerdings – das ist nicht unwichtig – der Eindruck des Rundlich-Weichen anhaftete. Daß von einer solchen Grundanschauung aus alle weiter aufgeführten Bedeutungen leicht erreichbar sind, dafür bietet etwa das von H. TEUCHERT behandelte *Muggel* ‘Kröte’ ein lehrreiches Beispiel²⁰². Schwierig bleibt es freilich, die genaue Verbreitung der einzelnen Bedeutungs Zweige für die frühere Zeit zu bestimmen. Daß *mol* ‘Molch’ ursprünglich im ganzen Deutschen Geltung hatte, läßt sich aus historischen Bezeugungen wie modernen Mundarten wahrscheinlich machen. Daß *mol* ‘Maulwurf’ einst ebenfalls weithin in Nieder-, auch Mittel- und vielleicht sogar Süddeutschland bekannt gewesen ist, meinen wir aufgrund der Struktur seiner heutigen nordwestlichen Reliktlage, aber auch infolge der festgestellten Ausdrucksnähe, Verwechslungen und Andeutungen in der älteren Überlieferung vermuten zu dürfen; ein nicht zu unterschätzendes Argument bieten in dieser Hinsicht einige der genannten Dialektbedeutungen wie ‘Mäusearten’, ‘kleiner Hund’ und ‘Katze’, die doch wohl – da ihre direkte Herleitung von *mol* ‘stellio’ nicht geringe Schwierigkeiten bereiten würde – altes *mol* ‘talpa’ als semantisches Verbindungsglied voraussetzen. Daß nun aber beide Wortstränge ursprünglich zusammengehören, geht eindeutig aus den weiteren Bedeutungen ‘dickes Kind, dicker Mensch, dickes Tier’ hervor, die wenigstens zum Teil als alt erweisbar und über den gesamten niederländischen und deutschen Sprachraum verbreitet sind, unabhängig davon, ob sie sich – regional verschieden – von dem Maulwurf- oder Molch-Grundwort herleiten. Aus dieser beidseitigen Bedeutungsverklammerung ergibt sich mit mathematischer Folgerichtigkeit²⁰³, daß all

²⁰¹ Rhein. *Wb.* 5, 1437; vgl. TH. FRINGS, *Germania Romana* (Md. Studien, 2), Halle 1932, S. 178f., und R. BRUCH, *Gloss. Epternacense* S. 113.

²⁰² Vgl. H. TEUCHERT, *Sprachreste* S. 339 f. (mit den mundartlichen Nachweisen): *Muggel* ist Dim. zu moselländ. *Muck* ‘Kröte’, auch ‘Mutterschwein, Zuchtsau’; dazu südnl. *mocke*, *mockel* ‘dickes, molliges Kind; dicke, behäbige Frau’; schon mhd. *mockee* ‘Klumpen, Brocken’, übertragen ‘dickes Kind’, und nhd. *Mocken* ‘dickes, derbes Stück Brot, Fleisch, Käse’ usw., auch ‘dicker, fetter Mensch’, ein vorwiegend obd. Ausdruck.

²⁰³ Er reizt mich, dieses Experiment durchzuführen: Setzt man die ‘Maulwurf’-Bedeutung als *a*, die ‘Molch’-Bedeutung als *b*, die gemeinsamen Sonder-

diese Bedeutungen, wie bisher schon vermutet, in dem einen, kontinental-westgermanischen Wortkörper **mol-* zusammenfallen – womit endlich eine exakte Antwort auf die zu Beginn aufgeworfene Frage gegeben ist.

7.

Dieser wortgeschichtliche Abriß soll nicht schließen, ohne daß auch eine freilich nur knappe Anmerkung zur umstrittenen Etymologie unserer beiden Ausdrücke gewagt würde, die indessen dadurch, daß wir im alten **mol-* nur einen, lediglich bedeutungsmäßig in sich differenzierten Wortkörper sehen, auf ein einziges, dafür aber umso komplexeres Problem reduziert wird. Wenn man schon in *adt.* Zeit nicht mehr viel mit *mol* 'Maulwurf' anzufangen wußte, mag es nicht so sehr wundernehmen, daß ihm auch die Etymologen unserer Jahrhunderte mit Resignation gegenüberstehen. Ebenso kann bei *Molch*, *ahd. mhd. mol* oder *molle*, die gelegentlich erwogene Verbindung mit *arm. molēz* 'Eidechse'²⁰⁴ nicht mehr als nur den Wert einer Verlegenheitslösung beanspruchen. Von beiden Wortvarianten kann man daher sagen, daß sie heute als unerklärt gelten.

In der älteren deutschen Sprachgelehrsamkeit (FRISCH, ADELUNG usw.) trägt der *Molch* diesen Namen nach seinen Flecken²⁰⁵. Mit dieser Anknüpfung an *dt. Mal, malen* und seine germanische Verwandtschaft stimmt eine neuere

bedeutungen als *c* und den ebenfalls einheitlichen Wortkörper **mol-* als *d*, ergeben sich die Gleichungen: $a+c=d$ und $b+c=d$, deren rechnerisches Ergebnis $a=b$ lautet.

²⁰⁴ So auch KLUGE-MITZKA 484; vgl. FALK-TORP 1,737; J. POKORNY, *Idg. etym. Wb.* 717; WALDE-POKORNY, *Vgl. Wb. der idg. Sprachen* 2,286 und andere.

²⁰⁵ JOH. CHR. ADELUNG, *Gramm.-krit. Wb. der Hd. Mundart* 3 (1798), 264; er hat sich hier ausdrücklich der Meinung JOH. LEONHARD FRISCHS (1741) angeschlossen. Diese Deutung trifft natürlich in erster Linie auf solche Varianten des alten *mol* zu wie die bei DIEFENBACH (*Gloss.* 507c, 551b) belegten *mal, maal, malen* und als *Möl* gesprochene Mundartformen, die sich freilich als sekundäre Anlehnungen an *Mäl* 'Fleck' herausstellen; vgl. *Schweiz. Id.* 4,173. *Molch* selbst deutete man gleichsam als „Molke“, von dem – im Zustand der Gereiztheit – milchartigen Geifer dieser Tiere: *Animal hoc Germanis a maculis et punctis, quibus toto corpore pingitur et distinguitur, nominatur ein mael|a pictura, ut videtur, macularum. Vocant et Molch| a lacteo liquore seu sanie, quam irritata evomet*, so der Groninger L. POTTER in seinen dem Wörterbuch KILIANs angehängten *Nomenclationes Animalium* von 1632 (S. 919).

Theorie überein, die das Wort mit der hier zugrunde liegenden Wurzel idg. **mel-* 'bes. von dunklen, unreinen, schmutzigen Farbtönen' verbindet²⁰⁶. So schreibt F. HOLTTHAUSEN: „Zu lat. *mulleus* 'rötlich', ai. *malina-s*, gr. μέλας 'schwarz' usw. gehört auch ahd. *mol(m)*, *malm*, *molt*, mhd. *mol(le)* 'Eidechse', so genannt nach ihrer Farbe, vielleicht auch ne. *mole*, me. *molle*, nl. *mol*, nd. *mulle* 'Maulwurf', d. h. 'der schwarze'?“²⁰⁷. Daneben wird als zweite, wenngleich ebenfalls sehr fragliche Möglichkeit die Zugehörigkeit zu ahd. *mil(i)wa*, got. *malo*, aisl. *mǫlr*, abulg. *molb* und einigen weiteren Kleingetiernamen der Bedeutung 'Milbe, Motte' erwogen²⁰⁸. KLUGE-GÖTZE vollzogen dann, wie bereits erwähnt, nach anfänglichen Zweifeln eine strikte Trennung in zwei Wörter. Aber es ist bezeichnend für die schon mehrfach festgestellte Verwirrung beider Bezeichnungskomplexe, daß auch für nl. *mol* 'Maulwurf' eine sich hier vorstellungsmäßig anschließende Erklärung besteht, nämlich die als **mudla-* 'de snijder, boorder' zu dt. *Made*, woneben aber auch, und so von der Mehrzahl der Forscher, die Ableitung als **mulna-/mul(l)an-* von der Wurzel idg. **mel-* 'zerreiben, mahlen', dt. *mahlen* und seiner Familie für möglich gehalten wird²⁰⁹. Allerdings bleiben all diese Anknüpfungsversuche äußerst hypothetisch und sind in den Einzelheiten weder lautlich noch semantisch überzeugend, so daß J. DE VRIES neuerdings mit Recht festgestellt hat: „Etymologie geheel onzeker. Zowel de verbinding met *malen*, als de afleiding uit een grondvorm **mudla-* . . . zijn weinig bevredigend“; er knüpft die resignierende Vermutung daran: „Misschien een woord uit een substraattaal?“²¹⁰. Aber dieser für das Maulwurfsynonym in isolierter Betrachtung noch allenfalls akzeptable Gedanke verliert sofort jede Berechtigung, wenn man die sonstigen, weitverbreiteten Bedeutungen des Wortes hinzunimmt.

Man muß sich also nach einer anderen Lösung des Problems umsehen. Während die neueren deutschen Etymologika, das von W. BETZ bearbeitete PAULSche Wörterbuch und W. MITZKAS 19. Auflage des KLUGESchen Wörterbuchs, keinen Versuch zu einer Deutung unternehmen²¹¹, liest man jetzt bei C. T. ONIONS²¹², der von einer Identität beider *mol*-Wörter ausgeht: „both words may be in some way related to *mould*“, d. h. zu dem schon bekannten

²⁰⁶ Diese Theorie wurde begründet von E. LIDÉN, *Studien zur altind. und vgl. Sprachgeschichte* (Skrifter utg. af K. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala, 6/1), Upsala-Leipzig 1897, S. 85f.; vgl. POKORNY 721, WALDE-P. 2, 294, wo *mol-* und zwar als 'Maulwurf, Eidechse' – unter großen Bedenken eingeordnet ist.

²⁰⁷ *Etymologien*, Zs. für vgl. Sprachforschung 47 (1916) 309.

²⁰⁸ POKORNY 717; WALDE-P. 2, 286.

²⁰⁹ So schon F. KAUFFMANN: „*molle* aus **molo* ist offenbar eine bildung . . . zu ahd. *malan*“; PBB 12 (1887) 529, Anm. 1. Vgl. FRANCK-VAN WIJK, *Etym. Wdb. der Nederlandsche Taal* 439; J. VERCOULLIE, *Beknopt etym. Wdb.* 230; unter starken Bedenken WALDE-P. 2, 286; ferner H. TEUCHERT, *Sprachreste* S. 355; G. LERCHNER, *Studien* S. 207f. usw.

²¹⁰ *Nl. etym Wdb.* 451: *mol* 1.

²¹¹ Vgl. PAUL-BETZ 422.439; KLUGE-MITZKA 467f. 484.

²¹² *The Oxford Dictionary of English Etymology*, Oxford 1966, S. 585.

germ. **muld-* 'Erde'. Gewiß, in some way – aber wie? Jedenfalls nicht in der Art direkter Verknüpfung, wie MARGRET SPERLBAUM es versucht hat, die *Molch* unter die *k*-Ableitungen von Konkreta rechnet, hier also von *mol(t)* 'Staub, Erde', das durch diese Suffigierung freilich einen völlig veränderten Sinn erhält: „Die nicht suffigierten Worttypen . . . *mol, molt* stehen mit gänzlich anderer Bedeutung als die mit *-k* suffigierten entsprechenden Tiernamen isoliert für sich und sind nicht im geringsten in Verbindung mit . . . dem *Molch* zu sehen. Das Suffix *-k* nimmt demnach. . . gleichsam die Stelle eines fehlenden Kompositionsgliedes *-wurm* ein“²¹³. Wenn man auch die auf den ersten Blick plausible Erklärung als „Erdwurm“ akzeptieren wollte, müßte doch das adt. *mol(le)*, dem dies *k*-Suffix ja noch durchaus fehlt, arge Verlegenheit auslösen; prinzipiell ist aber zu fragen, wo man bei solch absoluter Disparität von Grundwort und Ableitung, wie sie hier vorausgesetzt wird, das sinnvermittelnde Element zu suchen hätte. Jedenfalls dürfen wir aus dieser gerafften Forschungsüberschau als Ausgangsbasis für unsere folgenden Betrachtungen festhalten, daß einerseits die älteren Deutungen alle mehr oder weniger offen ihren Pferdefuß zeigen, daß sich andererseits aber aus einer Synopse der verschiedenen Bedeutungsstränge von **mol-* gewisse Möglichkeiten zu ergeben scheinen, die als Ansatzpunkt für eine überzeugende Erklärung dieses Grundwortes in Betracht kommen könnten.

Die potentiellen Benennungsmotive, die für Maulwurf und Molch gleichermaßen zutreffen, sind gar nicht so zahlreich. Gemäß der alten Etymologie Isidors ist der Maulwurf nach seiner Blindheit benannt: *Talpa dicta, quod sit damnata caecitate perpetua tenebris. Est enim absque oculis, semper terram fodit*²¹⁴ (*Etym.* XII, 3,5); auch im späteren Mittelalter wird diese – angebliche – Blindheit immer wieder betont, so bei Jacob van Maerlant: *Al es hi bi naturen blind* (*Nat. Bloeme* II,3678), bei Hugo von Trimberg: *Die müwerfen in der erde sint | Gar listic und gein dem liebte blind* (*Renner* 4801 f.), bei Konrad von Megenberg (*Buch der Natur* 160,22) usw. Mundartlich setzt sich diese Anschauung fort in dem geläufigen niederländischen Ausdruck *mol(le)blind*²¹⁵; aber wenn dieser den Maulwurf auch als Typ des blinden Tieres kennzeichnet, so eben nur ihn, nicht aber jene anderen Lebewesen, um die es hier in cumulo geht. Ähnlich

²¹³ *Tiernamen mit k-Suffix* S. 48.

²¹⁴ Erinnerung sei beiläufig an die Formulierung der Reichenauer Glossen: *Talpas . . . qui terram fodunt*, die gewiß hier ihren Ursprung hat.

²¹⁵ WNT 9,1015.1017; vgl. GOEMANS 2,318; CORNELISSEN-VERVLIET 3,828; TER LAAN 549 usw. Auch fries. *molblyn* und engl. dial. *moleblind*, W. DIJKSTRA, *Friesch Wdb.* 2,175; TEN DOORNKAAT KOOLMAN 2,625; WRIGHT 4,146.

gelten im Niederländischen, auf das schwarzgraue Fell des Maulwurfs zielend, die Adj. *mollengrijs*, *-grauw*²¹⁶, worin jedenfalls – wenn auch nicht ausschließlich – der Bezugspunkt für die Benennung kleiner schwarzhaariger Hunde und Mäusearten, die wir kennengelernt haben, zu sehen ist. Doch zeigen sich hier auch Beziehungen zum Molch, und zwar in der schon alten Modifikation *vechmol* ‘bunte eidechse’²¹⁷, die in zwei Hss. des 13. und 14. Jahrhunderts, im *Vocabularius copiosus* (1483) und bei KILIAN (1599) erscheint²¹⁸. Setzt dieses *vech-* ‘buntfarbig’ nicht voraus, daß einfaches *mol* – jedenfalls noch ab und an – als einfarbig, d. h. schwarz empfunden wurde? Andere Ausdrücke wie *ein fleckig*, *gesprenckelt*, *sprekenlecht mol*, *worm*, *eidex* usw. in einer ganzen Reihe jüngerer Vokabulare²¹⁹ weisen in die gleiche Richtung, nämlich das auf schwarzem Grund buntgepunktete Äußere der betreffenden Eidechsenart. Die heutigen Mundarten speziell der Alpenlande stellen nun die Relation zum tatsächlich völlig schwarzen und hier vorwiegend lebenden Alpensalamander (*Sal. atra*) her, demgegenüber die gefleckten oder verschiedenfarbigen Arten in der Schweiz als *g’flecketer*, *g’fleckets Mol* bezeichnet werden²²⁰. Aber auch in Hessen spricht man vom *bunten Molle*, *gählen Möhler* oder ähnlich²²¹, und das Westfälische bewahrt *Fëhmolle*, das Rheinische *Fimoll* ‘Feuersalamander, Buntmolch’ mit Adjektivableitungen wie *fimelterbunt*, *gefimelt*, *fimelig* ‘bunt gefleckt’²²². Doch sind diese Farbbezeichnungen so heterogen, zudem verhältnismäßig selten und in einigen Fällen kaum charakteristisch, daß sie keineswegs ernsthaft als Benennungsmotiv in Betracht gezogen werden können. Schließlich

²¹⁶ KILIAN hat – in offensichtlicher Anlehnung an das unmittelbar vorausgehende *moller*, *molenaer* ‘molitor’ – *mollers graw* ‘cinereus, cinereus color’ (397b); vgl. aber DE BO, *Westvlaamsch Id.* 708; WNT 9, 1015ff.

²¹⁷ So LEXER, *Mhd. Hdwb.* 3, 37; die Belege *Abd. Gl.* 3, 48, 52 (*vechmol*, verberbt *vaimil*).

²¹⁸ HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, *Horae Belg.* 7, 114: *veamol* ‘stellio’; KIL. 697a: *veamol* mit der Bedeutungsangabe ‘buprestis’ (griech. βούπρηστις, ein giftiger Käfer).

²¹⁹ Vgl. DIEFENBACH, *Gloss.* 551b; ferner aus einem *Voc. rerum* von 1517: ‘ascalabotes .i. stellio’ *ein bunte molch* (6c).

²²⁰ *Schweiz. Id.* 4, 172.

²²¹ BERTHOLD 2, 355.

²²² WOESTE-NÖRRENBERG 288; im Rhein. hat das Subst. daneben dieselben Bedeutungen wie einfaches *Moll*: ‘Eidechse, Wassermolch, Unke, Kaulquappe, Blindschleiche’; *Rhein. Wb.* 2, 457f.

bleibt noch die geläufigste Erklärungsweise von Maulwurfsbegriffen ins Auge zu fassen: ahd. *mū-* und *moltwurf*, vielleicht auch obd. *skero*, ags. *wandeweorpe*, westnd. *fröte*, *göre* usw. haben alle den Sinn 'Wühler'; sie gehen also von der Tätigkeit des Aufwerfens von Gängen und Haufen aus²²³. Trotz des unbedingten Vorherrschens dieser onomasiologischen Anschauung wäre es mißlich, wollte man deshalb auch in unserm Falle ein Nomen agentis **mulla-* zu der genannten Wurzel **mel-* 'zerreiben, mahlen' konstruieren; denn wenn man von den semantischen Schwierigkeiten einmal absieht²²⁴, würde diese Erklärung wiederum nur dem Maulwurfswort gerecht, nicht aber den weiteren Bedeutungen²²⁵: wühlende Frösche, Kröten, Hunde, Stiere oder gar menschliche Dickwänste?

Nachdem sich diese Möglichkeiten offensichtlich als etymologische Sackgassen erwiesen haben, bleibt nur noch die bereits mehrfach hervorgehobene, hinter allem Wechsel der individuell-körperlichen Erscheinung greifbare dicklich-weiche Substanz, die ausnahmslos nicht nur bei all diesen Tieren, sondern auch in den übertragenen Anwendungsweisen deutlich zutage tritt. Während in Bezug auf Molche, Kröten und dergleichen vornehmlich ihre rundlich-schlüpfrige Glätte ins Auge springt, herrscht beim Maulwurf der Eindruck angenehmer Weichheit seines dichthaarigen

²²³ Auch im Falle von *Moll* gibt es vereinzelte Verbalbedeutungen, die auf dieser Vorstellung beruhen: ostfries. *mullen* 'wühlen, rühren, graben etc.' (TEN DOORNKAAT KOOLMAN 2, 626), nl. dial. *molle(n)* 'woelen, wroeten' (H. C. M. GHIJSEN, *Wdb. der Zeeuwse Dialecten* 599f.), preuß. *mullen* 'wie der *Mull*, Maulwurf, wühlen, *Mull* aufwerfen' (H. FRISCHBIER, *Preuß. Wb.* 2, 77), schles. *mollen* 'im Staub oder Sand wühlen, auch spielen' (MITZKA 2, 891), ostsächs. *mollen* 'wühlen' (K. BRUNS, *Volkswörter der Prov. Sachsen* 17) usw. Sie erweisen sich aber samt und sonders als sekundäre Übertragungen vom Maulwurf, wie leicht aus dem wortgeographischen Befund zu ersehen ist; denn sie treten nur da auf, wo *Moll*, *Mull* dieser Bedeutung herrscht und sind auch jeweils zusammen mit diesem belegt.

²²⁴ Mit der dubiosen Bedeutung 'Zerreiber' oder, da der Sinn der Wz. **mel-* in den westidg. Sprachen auf die spezielle Bedeutung 'Korn mahlen' eingengt erscheint, gar '(mehl) mahlendes Tier'? VERCOLLIES ansprechende Erklärung als 'aarde-opwerper' (S. 230), die ihre Übernahme vom Typ nl. *moldworp* nicht verleugnen kann, ist nur über einen semasiologisch nicht gerechtfertigten Ansatz „malen = woelen“ zu erreichen.

²²⁵ Mit Ausnahme einzig und allein der von 'Wühlmaus'; E. KÜCK, der — nach FALK-TORP 1, 737 — *mul*, *mol* in dem genannten Sinn „als Zermahler oder Wühler“ deutet, gibt sich vergebens Mühe, in der oben bereits zit. Stelle auch den 'Erdmolch' von diesem Wühlen her zu erklären (*Lünebg. Wb.* 2, 413f.).

Fells vor²²⁶; man sollte aber nicht übersehen, daß die in den niederländischen wie deutschen Mundarten geläufige Redensart „vet als een molleken“ oder „so dick wie ein Moll“ den Maulwurf, beruhend auf der ihm nachgesagten Gefräßigkeit, als Typus fettiger Dichtigkeit charakterisiert. Dies ist wohl nicht nur als Konnotation des Vorherigen zu betrachten, sondern beides zugleich ruft den ausschlaggebenden Gesamteindruck des Dicklich-Weichen hervor. Bemerkenswert erscheint nun, daß phraseologisch voll übereinstimmend auch vom „dicken Molch“ gesprochen wird. Ohne dies als einen Reflex des alten *mol* 'talpa' zu werten, darf man hierin doch wohl eine weitere Bestätigung der gleichartigen Herkunft beider Bedeutungsstränge sehen, die sich in der ihnen gemeinsamen Vorstellung des Dicklich-Weichen, bei Molchen, Kröten usw. vielleicht genauer des Fleischig-Glatten, treffen. Wir können, wie oben bereits getan, zusammenfassend von „Weichtieren“ reden. Alle sonstigen Bedeutungen spinnen diesen Grundeindruck weiter, sei es in Bezeichnungen von größerem Getier ähnlicher Konstitution, sei es bei Übertragung in die menschliche Sphäre, so von „molligen“ Kindern oder „Dickwästen“, schließlich auch auf rundliche Gegenstände aller Art bezogen, die sich aber zugleich meist weich anfühlen lassen. Es müßte höchst merkwürdig in unserer Sprache zugehen, wenn eine solch einheitliche Grundauffassung nicht auch bei der Namengebung wirksam gewesen sein sollte.

Wenn wir unseren älteren Wortschatz nach etwaigen etymologischen Verwandten durchmustern, an die sich hier anknüpfen ließe, so stoßen wir auf das heute vorwiegend norddeutsche Adjektiv *moll*, *mohl* 'überreif' (von Früchten), aus dem man die Existenz eines ahd. as. **molo* 'weich' erschließen zu dürfen glaubt²²⁷. Ein sehr alter Reflex dieses Wortes könnte in unserm *Muff* 'Pelzhandschuh' stecken, das über mnl. *moffel*, *muffel* auf frz. *moufle* (seit dem 13. Jahrhundert) zurückführt; für dieses wiederum finden sich mittellateinische Belege des 8./9. Jahrhunderts als *muffula*, worin –

²²⁶ Schon in der lat. Theorie stoßen wir auf hierhergehörige Aussagen: *Sunt . . . vermes terrae longi et rotundi, molles et lubrici*, aber auch dem Maulwurf wird bescheinigt: *nigram habet pellem, villosam et mollem* oder *huius pellis multorum pilorum est, et suavis valde*; Barth., *De rer. propr.* XVIII, 100, S. 1117.29; Vinzenz, *Spec. nat.* XIX, 138, Sp. 1459.

²²⁷ PAUL-BETZ 438.

sofern die KLUGESCHE Etymologie zutrifft – Latinisierung eines andfrk. **mol-fell* ‘weiches Fell’ zu sehen wäre²²⁸. Daß es sich bei diesem vorausgesetzten **mol* ‘weich’ jedoch keineswegs um ein „ghostword“ handelt, zeigen seine späteren Bezeugungen. VAN DER SCHÜREN nennt neben den Synonymen *morwe*, *weeck* an erster Stelle *moll* ‘mollis’²²⁹, womit das *mol vel mor* ‘mollis, terulus’ im mnd. *Voc. Engelbusi* (um 1400)²³⁰ übereinstimmt. Diese Restformen der älteren Überlieferung finden ihre Bestätigung in den heutigen Dialekten, wo das Adjektiv zum Teil noch recht kräftig wuchert: Von den Südniederlanden bis ins Friesische kennt man *mol*, *mul* in Bedeutungen wie ‘mürbe, bröcklig, krümelig, wie zerrieben, locker, lose’ usw. Diese Beziehung auf den Ackerboden herrscht auch im Göttingisch-Grubenhagenschen *möl*, *mol*, westf. *mul*, *moll* und rhein. *moll*, *möll*, *mull*, *müll* vor, wobei hier wie in hess. *moll*, *mull* und thür. *mol* die Bedeutung ‘weich, überreif’ (von Obst) hinzutritt. Das Obersächsische belegt *mule* ‘zerfallend, krümelig, schlammig’, das Schlesische nur die Zusammensetzung *mule-warm* ‘mollig warm’, während in Kärnten und Tirol *moul(e)* ‘weich, locker’ (von Brot, Obst und Ackerboden), in Schwaben wie im Elsaß *mol(l)* ‘weich, locker, zart’ (vom Ackerboden) und in der Schweiz *g’moll* ‘dickköpfig, aufgedunsen, fett, plump’ gilt²³¹. Daß dieser landschaftliche Querschnitt die in den meisten Wörterbüchern erwogene Verknüpfung des Adjektivs mit lat. *mollis* oder frz. *mou*, *mol*, *molle* recht unwahrscheinlich werden läßt, liegt auf

²²⁸ KLUGE-MITZKA 490; vgl. dazu ausführlich FEW 16, 575ff.

²²⁹ *Teuth.* 174b; vgl. aber im lat.-dt. Teil, wo unter dem Stichwort ‘mollis’ nur *weick* und *morwe* angeführt werden (f. 105ra).

²³⁰ Zit. nach SCHILLER-LÜBBEN 3, 112; zu diesem Vokabular G. POWITZ, *Zur Geschichte der Überlieferung des Engelbus-Glossars*, Nd. Jb. 86 (1963) 83–109; GRUBMÜLLER, *Voc. Ex quo* S. 61ff.

²³¹ Vgl. im einzelnen J. F. TUERLINCKX, *Bijdrage tot een Hagelandsch Id.* 402; TH. DOREN, *Woordenlijst uit het Valkenburgsch* 124; H. MOLEMA, *Wdb. der Groningsche Volkstaal* 274; TEN DOORNKAAT KOOLMAN 2, 613.625; DIJKSTRA 2, 175. 181; E. H. STÜRENBURG, *Ostfries. Wb.* 154; G. SCHAMBACH, *Wb. der nd. Mundart der Fürstenthümer Göttingen und Grubenhagen* 137; FREDERIKING 87; SCHLEEF 175; SCHMOECKEL-BLESKEN 188; *Rhein. Wb.* 5, 1243. 1378; SCHMIDT, *Westerwäld. Id.* 113; A. F. C. VILMAR, *Id. von Kurhessen* 271; KEHREIN 279; W. CRECELIUS, *Oberhess. Wb.* 599; HERTEL 167; MÜLLER-FRAUREUTH 2, 256; MITZKA 2, 902; LEXER 191; J. B. SCHÖPF, *Tirol. Id.* 442; SCHATZ 2, 430; FISCHER 4, 1730f.; MARTIN-LIENHART 1, 670; *Schweiz. Id.* 4, 173f. usw.

der Hand²³²; nicht nur die allgemeine Verbreitung, sondern vor allem die hervorstechende Beziehung auf den Erdboden, die den fremden Wörtern völlig abgeht, erweist *moll* zweifellos als bodenständigen Ausdruck, auf den jene – infolge ihrer lautlichen und semantischen Ähnlichkeit – allenfalls eingewirkt haben mögen.

Dieser Eindruck verstärkt sich noch, wenn man auch die Weiterbildungen des einfachen Adjektivs hinzunimmt. Schon bei Konrad von Megenberg begegnet ein *molwic*, das man als Vermischung von mhd. *melwic* und *moltic*, beides ‘staubig’, gedeutet hat²³³; doch liegt es wohl näher, hier einen Stamm *mol-w-* mit der üblichen Adjektivendung *-ig* anzunehmen, und auch die Bedeutung ist – als Gegensatz zur festen Erdkruste – vielleicht allgemeiner ‘weich’: *daz daz ertreich inwendich sandig ist und molwik und daz ez oben sein vest stark rinden hat* (*Buch der Natur* 113,12f.). Die Annahme eines solchen *-w-*Stammes würde die Verbindung zu jenem ahd. Verb *mol(a)wēn* schaffen, das in einer Vielzahl von Prudentius-Glossierungen²³⁴ meist des 11. Jahrhunderts überliefert ist: ‘(membris) tabentibus’ *molauenten*²³⁵; vgl. auch das verwandte ags. *molnsian* ‘tabefacere’²³⁶. Das lateinische Lemma mit den Bedeutungen ‘schmelzen, zergehen, schwinden’ läßt in dem deutschen Wort den Sinn *‘schlaff, weich werden’ erschließen. Allerdings sind Adjektivformen ohne das hier vorliegende *-w-*Element, das ja auch in lat. *mollis* – aus **mold-nis* – steckt, später geläufiger. Seit dem 16. Jahrhundert tritt Erweiterung mit dem Adjektivsuffix ahd. *-obt* auf, das unter Abschwächung zu *-echt*, md. *-icht* die Formen *mollecht*, *mollicht*²³⁷ und später, durch das vordringende *-ig* ersetzt, unser *mollig* ergibt. Mundartlich, und zwar beschränkt auf das Oberdeutsche, erscheint

²³² So schon M. HEYNE, DWB 6,2480: *moll*; vgl. auch J. DE VRIES, *Nl. etym. Wdb.* 452.

²³³ LEXER, *Mhd. Hdwb.* 1,2195.

²³⁴ Zu *Liber Apotheosis* 817; *A. Prudentii Clementis Carmina*, hg. von M. P. CUNNINGHAM (Corpus Christianorum, Ser. Lat. 126), Turnhout 1966.

²³⁵ Der älteste Beleg in einem der Weißenburger Klosterbibliothek entstammenden Kodex des 9. Jahrhunderts, jetzt Wolfenbüttel; *Abd. Gl.* 2,383,9f.; 385,66; 386,69; 405,15; 514,17f.; 526,14; 543,69; 565,43. Vgl. auch GRAFF, *Abd. Sprachschatz* 2,713; SCHADE, *Adt. Wb.* 1,619.

²³⁶ Dazu die Komposita *d-*, *for-* und *gemolnsian* ‘to corrupt, decay, putrefy’ usw.; vgl. C. W. M. GREIN, *Sprachschatz der ags. Dichter* 2,262 und 1,430; BOSWORTH-TOLLER, *Anglo-Saxon Dictionary* 696.37.315.418.

²³⁷ Vgl. KLUGE-MITZKA 485: *mollig*; DWB 6,2481: *mollicht*.

dasselbe Suffix als *-er*²³⁸ in österreich. *mollet* 'lind, zart', *mollad* 'fett, rund, üppig', wienersch *mollert* 'mollig, rundlich, angenehm weich', auch 'fleischig, üppig' (,bes. von Frauenspersonen gebräuchlich'), bair. *mollet*, *molschet* 'weich', kärnt. *moulet* mit den gleichen Bedeutungen wie *moul*, im Allgäu *molgelet* 'fleischig', schweiz. *g'mollet* wie *g'moll* (dazu *G'molleti* 'schwammartiges Fett')²³⁹. Daneben herrscht aber weithin das seit dem 19. Jahrhundert auch hochsprachige *mollig*, bei dem – als einfacher *-ig*-Ableitung – nicht verwundern kann, daß es im großen und ganzen die gleichen Bedeutungen wie das Simplex *moll* aufweist. Obgleich das ältere Niederländische *mollig* nicht kennt, ist es vor allem in den nördlichen Dialekten so geläufig, daß es dort alt sein muß; von den Bedeutungen verdient hervorgehoben zu werden 'zacht, week op het gevoel, inzonderheid van hetgeen uit zachte haren of veeren bestaat of daermede bezet is'²⁴⁰. In nd. *mollig*, *mullig* dominiert vom Ostfriesischen bis zum Preußischen²⁴¹, abgesehen von sekundärem 'behaglich, bequem' usw., wie im Grundwort die Beziehung auf den Erdboden. Das Rheinische breitet die ganze Bedeutungsvielfalt des Wortes aus: *mullig*, *mollig* 'locker (von Ackerboden und Backwerk); zart, weich, sanft anzufühlen, wohl genährt; angenehm weich, warm, anheimelnd, behaglich', auch übertragen 'muffig, verdrießlich', ferner *mullachtig* 'samartig, weich, sanft, fleischig', wozu berg. *molleg* 'rundlich dick, fett, wohlbeleibt' (bes. von Mädchen und Frau) stimmt. Das Hessische kennt *mollicht* 'gelockert', *mollig* 'locker, angenehm warm', wie auch in Leipzig und im Obersächischen *mollig* 'weich, bequem, behaglich, warm' bedeutet, dort ferner *mulig*, *mulmig* (wie *mule*) und *molksig* 'dick, aufgeschwemmt' (z. B.

²³⁸ Zu den verschiedenen Formen J. HALTENHOFF, *Zur Geschichte des nbd. Adj. suffixes -icht und seiner Verwandten*, Diss. Heidelberg 1914; W. HENZEN, *Dt. Wortbildung*, Tübingen 1965, S. 199 f.

²³⁹ M. HÖFER, *Etym. Wb. der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Österreich üblichen Mundart* 2, 265; J. F. CASTELLI, *Wb. der Mundart in Österreich unter der Enns* 202; J. JAKOB, *Wb. des Wiener Dialekts* 123; F. S. HÜGEL, *Der Wiener Dialekt* 109; SCHMELLER-FR. 1, 1589.1593; vgl. FISCHER 4, 1731; LEXER 191 (auch *mulet*, 193); *Schweiz. Id.* 4, 173.

²⁴⁰ WNT 9, 1038 f.

²⁴¹ TEN DOORNKAAT KOOLMAN 2, 613; H BÖNING, *Plattdt. Wb. für das Oldenburger Land* 72; SCHLEEF 175; SCHMOECKEL-BLESKEN 189; H. TEUT, *Hadeler Wb.* 3, 165; MENSING, *Schleswig-Holst. Wb.* 3, 702; WOSSIDLO-TEUCHERT 4, 1249; JADEMANN 159; FRISCHBIER 2, 70 usw.

vom Gesicht), auch *dickmolksig*, *vermolkest*. Schlesien bietet *mullig*, *mulmig* 'verfault, leicht zu Staub zu zerreiben', übertragen *mulpsich* 'verdrücklich, unfreundlich'; dasselbe tirol. *mollig*. Sonst herrscht im Süddeutschen wie schon bei dem besprochenen *mollet* der Sinn 'dicklich, fleischig' vor, so in vorarlberg. *mollig* 'weich anzufühlen, rundlich dick' (z. B. von einem Kinde, Mädchen, auch von Tieren), schwäb. *mollig* 'weich, behaglich, angenehm warm; dick, plump, dicklich, schwammig, unverhältnismäßig groß, fleischig', übertragen 'ungebildet', ferner *molbig* 'unförmlich dick, umfangreich, unbeholfen' und *molgig* 'teigig' sowie im Elsaß und in der Schweiz *mollig*, *mullig* mit den Bedeutungen des Grundwortes²⁴². Eine andere Variation mit *-isk*-Weiterbildung liegt vor in dem ähnlich verbreiteten Adjektiv *molsch*, *mulsch*, das vornehmlich 'weich, überreif, edelfaul, mürbe, in Fäulnis übergehend' (von Obst) bedeutet²⁴³.

Indem wir die verschiedenen Sinngehalte des Adjektivs *moll* und seiner Suffixvarianten sichten, ordnen und in ein Vergleichsverhältnis zu unsern Tierbezeichnungen bringen, ergibt sich ohne Überforderung des Materials folgendes Bild: Sieht man von den sekundären Bedeutungen ab wie besonders dem erst nach Mitte des 19. Jahrhunderts durchdringenden *mollig* 'angenehm, behaglich, warm, bequem, gemütlich' und – wozu die ebenfalls sekundären entsprechenden Substantivbedeutungen zu vergleichen sind – 'eigensinnig, verdrücklich, unfreundlich, ungebildet', so herrscht weitestverbreitet in der Beziehung auf Erde und Acker 'weich, locker, lose, krümelig' vor, wovon das Substantiv *Mull* 'trockene Stauberde' (ags. *myll*, mnl. mnd. *mul(l)*; ahd. kollektiv *gamulli*, mhd. *gemülle* usw.), das heute vorwiegend, wenn auch nicht ausschließlich im Nordwesten Geltung hat, nicht zu trennen ist: Hier rühren wir wohl an den konkreten Wurzelgrund unseres Wortes *moll*. Abstrahierte man von dieser „Erdennähe“, konnte daraus leicht 'weich, zart, sanft anzufühlen' im allgemeinsten Verständnis

²⁴² Im einzelnen *Rhein. Wb.* 5, 1381.1379; *WREDE* 2, 202; *BUCHRUCKER* 106; *HALBACH* 448; *BERTHOLD* 2, 357; *CRECELIUS* 599f.; *HERTEL* 169; *K. ALBRECHT*, *Die Leipziger Mundart* 171; *MÜLLER-FRAUREUTH* 246.256; *MITZKA* 2, 902f.; *SCHATZ* 2, 430; *JUTZ* 2, 441; *FISCHER* 4, 1731.1733; *MARTINLIENHART* 1, 670.678; *Schweiz. Id.* 4, 173. 184; vgl. *J. F. STALDER*, *Versuch eines Schweizer Id.* 2, 213.

²⁴³ Vgl. *DWB* 5, 2481: *mölsch*; *P. SIEGEL*, *Molschen. Ein neues Wort?*, *Muttersprache* 43 (1928) 245–247.

werden, das in verschiedener Weise sinnliche Anwendung erfuhr; besonders ausgeprägt etwa von der Weichheit überreifen Obstes 'edelfaul, teigig', so synonym *moll oder teigicht* (1821)²⁴⁴. Da unser Augenmerk natürlich in erster Linie auf die Übereinstimmungen mit den Maulwurfs- und Molchwörtern gerichtet ist, heben wir hervor: Das Adjektiv *moll* bedeutet auch 'weich anzufühlen' in Bezug auf das Fell von Tieren²⁴⁵, wofür das erwähnte **molfell* einen frühen, wenngleich unsicheren Beleg liefert; hier würden sich die Bezeichnungen für Mäuse, Hunde und Katzen anreihen. Aber auch bloße weichliche Fleischigkeit ruft den gleichen Eindruck hervor, wie die Bedeutungsangaben des Sinnes 'fleischig, schwammig, mollig (in heutiger Verständnisweise)' zeigen, die als Benennungsmotiv nicht nur hauptsächlich für den Molch, sondern auch für Frosch, Kröte, Engerling, Maikäferlarve und Kaulquappe gelten können; z. B. heißt es in Forers *Thierbuch* (1563) vom Molch, er habe einen *grossen und mollechten kopf*²⁴⁶, vgl. das überaus geläufige *Mollenkopf*. Auch im menschlichen Bereich ist dieselbe Vorstellung anwendbar, etwa auf kleine Kinder: *den feysten, mollechten kindern* in Röblins *Ehstands Arzneibuch* (1665)²⁴⁷, auf dicke, pausbäckige Menschen: *ein feisst mollachtig angesicht* (Lavater 1582)²⁴⁸ und der Beispiele mehr. Kommt zu diesem Eindruck des Weichlich-Fleischigen die Größenkomponente hinzu, ergeben sich Bedeutungen wie 'dicklich, plump, unförmlich, unverhältnismäßig groß', woraus die Bezeichnungen dicker Tiere (Kalb, Ochse, Stier) und des Menschen als 'Dickwanst', auch als Spitz- und Scheltnamen, resultieren. Da die Wörterbuchbearbeiter ebenfalls gelegentlich auf den Zusammenhang all dieser Wörter hinweisen²⁴⁸, bedarf die völlige Kongruenz der Adjektiv- und Substantivbedeutungen keiner Hervorhebung mehr. Aber wie läßt sich deren formales Verhältnis zueinander auf überzeugende Art erklären?

Eine lautliche Analyse des alten *mol*, *molle* und der gleichermaßen teils stark, teils schwach flektierten Mundartformen *Mol(I)*,

²⁴⁴ Nach DWB 6, 2480.

²⁴⁵ Bes. im Niederländischen *mol* „van een zachthaarig dier“; WNT 9, 1038f.

²⁴⁶ *Schweiz. Id.* 4, 174.

²⁴⁷ W. CRECELIUS, *Oberbess. Wb.* 600.

²⁴⁸ So erklärt beispielsweise der Bearbeiter des *Schweiz. Id.*, daß das Adj. *g'moll(et)* sich für seine Mundarten nicht von dem vorausgehenden *Moll*, *Mollen* trennen lasse, „obschon nicht zu leugnen ist, daß die Bedd. sich tw. mit denen des gemeindt. Ausdrucks 'moll, mollig' decken“ (4, 173).

Molle, Mollen bereitet Schwierigkeiten, nicht zuletzt wegen des geminierten *-ll-*²⁴⁹. Einen *j*-Stamm anzusetzen, verbietet das überwiegende Brechungs-*o* der Stammsilbe, wie auch für die daneben bestehenden Formen *Mul(l)*, *Mulle*, *Mullen* vielleicht eher *u*-Färbung unter Einwirkung des folgenden Liquids anzunehmen ist²⁵⁰. Ebenso kommt man mit einem *w*-Stamm wie in mhd. *molwic*, ahd. *molawēn* nicht weiter, insofern zwar *-w*-Ausfall und Kennzeichnung der Kurzsilbigkeit durch *-ll-* für die späteren Formen möglich wäre, nicht aber im Falle des adt. *mol*, *molle*, wo dann ahd. *molo*, *mol(a)wes* usw. erwartet werden müßte und auch die Doppelung des *-l-* der Erklärung bedürfte. Es scheint daher geboten, für *mol*, *molle* die gleiche Bildweise anzunehmen wie etwa für *Zoll* (Maß), *voll*, *Scholle*, *Wolle* usw., wo *-ll-* jeweils auf assimiliertem *-ln-* beruht. Wenn dementsprechend auch für das Adj. *moll* dieselbe Entwicklung wie für das morphologisch vergleichbare *voll* vorausgesetzt werden darf, so würde ihm ein germ. **mulla-* zugrunde liegen, das wiederum auf idg. **ml̥-no-* zurückginge, gebildet als ursprüngliches *-no*-Partizip mit Schwundstufe zur Verbalwurzel **mel-* 'zerreiben, mahlen'. Diese entwickelt aber – aus **zerrieben* – durchaus auch die Bedeutungen 'fein, zart, weich', besonders in der Dentalerweiterung **mel-d(h)-*²⁵¹: ai. *mydú* 'weich, zart', dazu *myt* 'Erde, Lehm, Ton', *mytsná* 'Staub, Pulver' usw., arm. *metk* 'weichlich, schlaff', ebenso griech. *μαλθακός* 'weich, zart, mild' (dazu *μάλθη* 'Wachs', *μάλθων* 'Weichling' usw.), lat. *mollis* 'weich, geschmeidig, biegsam', abulg. *mladъ*, russ. *molodъ* 'jung, zart' usw., nicht zuletzt aber dt. *mild* und seine Wortfamilie. Auch im unerweiterten **mel-* ist die Bedeutung 'weich' ohne Umstände erreichbar, wie unter anderem ai. *mlātá-*, avest. *mrāta-* 'weich gegerbt', arm. *metm* 'weich, schlaff', ferner lat. *molere* 'mahlen' sowie ahd. *malan* und seine germanische Verwandtschaft zeigen. Denn zu diesem Verbalstamm nun verhält sich das Adj. *moll* ähnlich wie lat. *mollis* zu *molere* oder wie griech. *τέρης* 'prall, glatt, weich, zart, sanft' zu *τείρειν* 'zerreiben', für welchen Bedeutungszusammenhang sich

²⁴⁹ Vgl. F. KAUFFMANN, *Zum germ. Consonantismus*, PBB 12 (1887) 529.

²⁵⁰ Vgl. H. TEUCHERT, *Sprachreste* S. 335.

²⁵¹ Auch zum folgenden J. POKORNY, *Idg. etym. Wb.* 716ff.; WALDE-P. 2, 284ff.; FALK-TORP, *Wortschatz der germ. Spracheinheit* 314f.; KLUGE-MITZKA 478: *mild*.

gewiß noch weitere Beispiele finden ließen. Aus dieser Grundvorstellung erklärt es sich auch, daß vor allem die Bezeichnung von Erde und Staub in ihrem feinkörnigen, „gemahlene“ Zustand stark ausgeprägt ist: außer dem bereits erwähnten *Mull* mit Nasalerweiterung got. *malma* ‘Sand’, isl. *malmr* ‘Erz’, ags. in dem Kompositum *mealm-stān* ‘Sandstein’, as. ahd. *melm* ‘Staub, Sand, Erde’, nhd. *Mulm*; gleichbedeutend mit Dentialsuffix (als ursprüngliches Partizip **m̄-tá* ‘Zerriebenes’) got. *mulda*, ags. *molde*, as. *molda*, ahd. *molta* usw. Diese starke „erdige“ Konsistenz des Wortkerns läßt die Frage aufkommen, ob sich nicht auch die gemeinhin selbständig angesetzte Wurzel **mel-*, die dunkle, schmutzige Farbtöne bezeichnet, als verwandt hier anreihen läßt, indem man von einer Ursprungsbedeutung *‘erdig, erdfarben’ ausgeht. Als Konnotation würde sich diese dunkle Grundfarbe nicht schlecht in unseren Bedeutungskreis einfügen²⁵².

Doch zurück zu dem Adjektiv idg. **m̄-no-* > germ. **mulla-*, dessen Entstehung und Bedeutungsentwicklung zwar geklärt scheint, bei dem aber noch zu fragen ist, wie es zur Tierbezeichnung werden konnte. Andere Namen weisen den Weg; z. B. ist *Bär* ein substantiviertes Adjektiv idg. **bhero-* ‘der Braune’, ebenso auch sein Name *Brün* in der Tierdichtung vom Reineke Fuchs oder an. *bolmr* (zur Wurzel **bbel-* ‘schwellen’) ‘der Dicke, Massige’²⁵³. Bei entsprechender Substantivierung des Adjektivs germ. **mulla-* ‘der (die, das) Weiche’ ergab sich in Anwendung auf unsere Kleinlebewesen zwanglos als allgemeinste Grundbedeutung die von ‘Weichtier’, von der wir unsern Ausgang genommen haben. Der germanischen Adjektivflexion gemäß konnte die Substantivierung teils nach der starken *a*-Deklination, teils aber auch nach der individualisierenden schwachen *an*-Klasse erfolgen, so daß sich also die Schwierigkeit der *Mol(I)*- und *Molle*-Formen von selbst löst. Gelegentliches Schwanken vom normalen maskulinen zum femininen Genus könnte sich ebenfalls aus dem Tatbestand der Adjektiv-Substantivierung erklären. In welcher Weise sich aus dem Grundbegriff ‘Weichtier’ die sonstigen Bedeutungen entwickelten, wurde vorher gezeigt. Nicht unwichtig erscheint dabei, daß es sich in der

²⁵² Vgl. auch J. TRIER, *Lehm. Etymologien zum Fachwerk*, Marburg 1951, S. 67ff. (über *malen*).

²⁵³ KLUGE-MITZKA 50.

Regel um solche „persönlicher“ Art handelt, während die Bezeichnung von Gegenständen oder übertragener Gebrauch erst sekundär hinzutritt.

Wir sind am Schluß. Wer aufgrund des vielversprechenden Titels „Über Maulwurf und Molch“ eine erschöpfende Behandlung beider Tierkomplexe mit all ihren Arten und Bezeichnungen erwartet hatte, der mag sich getrost des (leicht abgewandelten) Horaz-Verses bedienen: *Parturiunt montes, nascitur ridiculus . . . mol.*